

# Dokumentation der Fachtagung

## „Kommunales Bildungsmanagement gestalten“

27. November 2015 in Dresden



# Inhalt

1	Vorbemerkung .....	3
2	Tagesordnung.....	4
3	Grußwort und thematische Einstimmung durch Staatssekretär Herrn Dr. Pfeil.....	6
4	Bildungsübergänge: Eine kommunale Gestaltungsaufgabe? Vortrag von Herrn Dr. Kruse.....	8
5	Erfahrungen zur Bildungsplanung im Landkreis Görlitz, Vortrag von Herrn Freymann.....	14
6	AG 1: Was können die Arbeitskreise Schule-Wirtschaft leisten? .....	18
7	AG 2: Landkreise auf dem Weg zum kreislichen Bildungsmanagement.....	23
8	AG 3: Veränderungsprozesse in kommunalen Strukturen begleiten .....	23
9	AG 4: Das Chemnitzer Modell – Wie Schule und Unternehmen zusammenkommen.....	30
10	AG 5: Abgestimmte kommunale Bildungsplanung in großen Mittelstädten.....	34
11	AG 6: Modellregionen für Berufs- und Studienorientierung in Sachsen .....	44
12	AG 7: Weiterbildungsangebote für Erwachsene – ein Thema für das kommunale Bildungsmanagement? .....	52
13	Zusammenfassung/Abschluss durch Herrn Rechtenin, Abteilungsleiter im Staatsministerium für Kultus (SMK) .....	54

# 1 Vorbemerkung

Die vorliegende Dokumentation fasst die Ergebnisse der Fachtagung „Kommunales Bildungsmanagement gestalten“ zusammen, die am 27. November 2015 im Beruflichen Schulzentrum für Technik "Gustav Anton Zeuner " in Dresden stattfand.

Bildung und damit verbunden die Gestaltung kommunaler Bildungslandschaften hat für Landkreise und kreisfreie Städte herausragende Bedeutung und ist ein wichtiger Standortfaktor.

In Sachsen realisiert sich kommunales Bildungsmanagement in unterschiedlichen Formen. So beteiligten sich im Rahmen des Bundesprojektes „Lernen vor Ort“ drei Kommunen aus dem Freistaat Sachsen an der Erarbeitung neuer Modelle des kommunalen Bildungsmanagements. Sechs Kommunen nahmen am Projekt „Regionales Übergangsmanagement“ teil. Mit Unterstützung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) ist es beispielsweise gelungen, in 12 Landkreisen und kreisfreien Städten Regionale Koordinierungsstellen für Berufs- und Studienorientierung zu installieren. Zudem arbeiten vier Landkreise als Modellregionen der Berufs- und Studienorientierung.

Die Dokumentation führt die gehaltenen Vorträge zusammen und gibt eine Zusammenfassung der einzelnen Arbeitsgruppen. Auf die Wiedergabe einzelner Diskussionsbeiträge und eine Darstellung der Gesprächsrunde zu Beispielen gelingender kommunaler Bildungsplanung wurde verzichtet, da diese sich im Wesentlichen in den Arbeitsgruppen widerspiegeln. Die hier wiedergegebenen PowerPoint Präsentationen sind zum Teil unerheblich reduziert worden, um den Umfang der Dokumentation zu begrenzen. Zur besseren Lesbarkeit sind einige der Folien im Anhang vergrößert dargestellt.

Unser herzlicher Dank gilt allen Vortragenden, die den Weg nach Dresden auf sich genommen und sich am Vortag des ersten Adventswochenendes zu anregenden Diskussionen zusammengefunden haben. Hier gilt es anzusetzen und die Impulse bei der praktischen Arbeit aufzugreifen. Die Organisatoren bedanken sich weiterhin bei dem Beruflichen Schulzentrum für Technik „Gustav Anton Zeuner“ in Dresden für Bereitstellung der Räumlichkeiten und die tatkräftige organisatorische Unterstützung.

Dresden, Dezember 2015

## 2 Tagesordnung

Fachtagung 2015

„Kommunales Bildungsmanagement gestalten“

27. November 2015 in Dresden

Ort: Berufliches Schulzentrum für Technik "Gustav Anton Zeuner",  
Gerokstraße 22, 01307 Dresden

### Programm:

- 9:00 Anmeldung
- 9:45 Uhr Begrüßung und Organisatorisches durch den Moderator Herrn Günther
- 9:50 Uhr Grußwort und thematische Einstimmung durch Staatssekretär Herrn Dr. Pfeil, SMK
- 10:00 Uhr Vortrag: Bildungsübergänge: Eine kommunale Gestaltungsaufgabe?  
Herr Dr. Kruse
- 10:30 Uhr Vortrag: Erfahrungen zur Bildungsplanung im Landkreis Görlitz,  
Herr Freymann
- 11:00 Uhr Pause
- 11:20 Uhr Gesprächsrunde: Beispiele gelingender kommunaler Bildungsplanung  
. Herr Schübler, Erster Stadtrat, Stadt Rodgau  
. Herr Müller, Beigeordneter Landkreis Offenbach  
. Herr Ulrich, Landrat Burgenlandkreis  
. Herr Skora, Oberbürgermeister Stadt Hoyerswerda, Sprecher der  
Weinheimer Initiative
- 12:20 Uhr Mittagspause

13:20 Uhr      Arbeitsgruppen

1. Was können die Arbeitskreise Schule-Wirtschaft leisten?  
Input: Frau Gromke
2. Landkreise auf dem Weg zum kreislichen Bildungsmanagement  
Input: Frau Bernhardt, Frau Kühne, Herr Dr. Knopke
3. Veränderungsprozesse in kommunalen Strukturen begleiten  
Input: Frau Luchmann, Frau Temmler  
Vorstellung des Planungsstandes zu Jugendberufsagenturen  
Input: Frau Willems
4. Das Chemnitzer Modell: Wie Schule und Unternehmen zusammenkommen.  
Input: Herr Rochold, Frau Hugel, Frau Dörfel
5. Abgestimmte kommunale Bildungsplanung in großen Mittelstädten  
Input: Frau Scholz, Frau Dr. Zimmermann, Herr Günther
6. Modellregionen für Berufs- und Studienorientierung in Sachsen  
Input: Frau Vorratz, Frau Schaffer, Herr Zschau
7. Weiterbildungsangebote für Erwachsene – ein Thema für das kommunale Bildungsmanagement?  
Input: Frau Falk, Frau Nussbaum, Frau Schimkowiak

14:50 Uhr      Pause

15:05 Uhr      Zusammenfassung/Abschluss durch Herrn Rechentín, Abteilungsleiter SMK

15:30 Uhr      Ende der Veranstaltung

### 3 Grußwort und thematische Einstimmung durch Staatssekretär Herrn Dr. Pfeil

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen in Dresden zu unserer heutigen Fachtagung.

Bildungsgerechtigkeit kann nicht von oben übergestülpt werden, Bildungsgerechtigkeit muss vor Ort entstehen. Das entspricht auch dem Prinzip der Subsidiarität.

Auch im 21. Jahrhundert geschieht das Lernen vor Ort. Lernen im Lebenslauf heißt nicht nur Bildung für alle, sondern bedeutet auch Lernen in allen Lebensphasen. Dazu braucht es ein funktionierendes Bildungsmanagement, welches die Rahmenbedingungen schafft für die Sicherung des Fachkräftebedarfs vor Ort, für die persönliche Weiterentwicklung des Einzelnen sowie die gesellschaftliche und berufliche Teilhabe aller.

Um gute Bildung anbieten zu können, müssen Ressourcen vorhanden sein, die Bildungspartner müssen Impulse geben und der Erkenntnisaustausch mit Anderen muss funktionieren.

Ich denke, wir sind uns einig, Bildung ist ein Standortfaktor, Bildung hat eine große Bedeutung und Bildung zu gewährleisten, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben. Unsere heutige Tagung setzt als Schwerpunkt auf die Planung, Organisation und Gestaltung von Bildung in den Landkreisen, Städten und Gemeinden.

Im Fokus steht dabei folgende Frage: Wie können die Übergänge in Bildungsbiographien so organisiert werden, dass sie gelingen? Dabei sind drei Übergänge insbesondere zu beachten:  
der tagtägliche Übergang von der Grundschule in den Hort,  
der Übergang von der allgemeinbildende in die berufsbildende Schule und damit in das Arbeitsleben und  
der große Bereich der Erwachsenenbildung.

Schauen wir in die einzelnen Bundesländer, dann sehen wir, dass wir auf dem Weg der Gestaltung kommunaler Bildungslandschaften bereits viele erfolgreiche Beispiele vorweisen können und gute Rahmenbedingungen geschaffen haben. Mein besonderer Dank gilt daher den Gästen aus den anderen Bundesländern, welche sich heute auf den Weg nach Sachsen gemacht haben, um uns an ihren Erfahrungen teilhaben zu lassen.

Richten wir den Blick nach Sachsen, so ist es uns in den letzten Jahren gelungen, gute Rahmenbedingungen zu schaffen, so dass wir auf erfolgreiche Beispiele kommunaler Bildungsplanung verweisen können. Benannt sei in diesem Zusammenhang die intensive, ja vorbildliche Kooperation zwischen der Regionaldirektion Sachsen der Bundesagentur für Arbeit und dem SMK.

Daraus ein Praxisbeispiel: Wir haben gemeinsam das Projekt „Praxisberater an Schulen“ fest verankert. Wir hatten es im vergangenen März an 50 Pilotschulen gestartet. Jährlich werden dafür je eine Million Euro aus

dem Landeshaushalt und eine Million Euro aus Mitteln der Bundesagentur für Arbeit (BA) aufgewendet. Ab dem Schuljahr 2016/17 werden weitere bis zu 100 Oberschulen in Sachsen die Möglichkeit haben, einen Praxisberater für ihre Schüler einzusetzen. Die Regionaldirektion Sachsen finanziert dies mit bis zu 14 Millionen Euro bis 2020, Sachsen gibt in diesem Zeitraum ebenfalls 14 Millionen Euro über ESF-Fördermittel dazu.

Diese Investition verdeutlicht, wie wichtig uns die gelingende berufliche Orientierung ist. Insgesamt investieren SMK, die BA und der Bund bis 2020 über 100 Millionen Euro im Freistaat Sachsen.

Gemeinsames Ziel ist es, dass die Berufs- und Studienorientierung für Schülerinnen und Schüler flächendeckend, systematisch und individuell durchgeführt und ausgebaut wird. Aus diesem Grund haben wir eine Landesförderkonzeption für den „Erfolgreichen Übergang Schule-Beruf“ ausgearbeitet, die den gemeinsamen Berufsorientierungsprozess und die Förderung der eben genannten ergänzenden Maßnahmen bis zum Jahr 2020 festschreibt.

Andere Strukturen wirken direkt vor Ort und berücksichtigen damit die spezifischen regionalen Interessen. Lassen Sie mich dafür zwei Beispiele nennen:

### 1. Die Arbeitskreise SCHULEWIRTSCHAFT

Im Jahr 1993 wurde die Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT vom Bildungswerk der Sächsischen Wirtschaft e. V. mit Unterstützung durch das SMK gegründet. Sie stellt eine landesweite Struktur zur Koordinierung und Verbesserung der Wirtschaft-, Berufs- und Studienorientierung dar. In ihr arbeiten Vertreter von Schule, Wirtschaft, Kommune und Arbeitsagentur.

### 2. Regionale Koordinierungsstellen für Berufs- und Studienorientierung

Seit 2012 besteht für die Landkreise und kreisfreien Städte in Sachsen die Möglichkeit der Einrichtung sogenannter „Regionaler Koordinierungsstellen für Berufs- und Studienorientierung“ mit Hilfe der Beantragung von ESF-Fördermitteln. 12 von 13 Landkreisen und kreisfreien Städten sind derzeit beteiligt. Sie können dabei auf die Ergebnisse der Projekte „Lernen vor Ort“, „Regionales Übergangsmanagement“ oder auf die Erfahrungen als „Modellregion für gute Berufs- und Studienorientierung“ aufbauen.

Meine Damen und Herren!

Erfolgreiches Bildungsmanagement ist in den Landkreisen in ihren beantragten Zuschnitten nur mehrdimensional denkbar. Der schulnetzplanerische Ansatz im Freistaat fokussiert sich deshalb in der Tat zum einen auf die Kreisebene. Hier sind per Gesetz die Schulnetzplanung, die Kindertagesstättenplanung und die Jugendhilfeplanung vernetzt. Der Landkreis ist damit per se der Träger einer abgestimmten Bildungsplanung. Aus Sicht des Kultusministeriums sollte diese bereits bestehende Aufgabe noch weiterentwickelt werden.

Bildungsmanagement ist aber mehr als kreisliche Bildungsplanung. Die Umsetzung der Planung erfolgt notwendig am jeweiligen Ort. Die Abstimmung zwischen den konkreten Bildungsträgern „vor Ort“ kann der Landkreis in der Regel nicht mehr zentral leisten. Diese kann eher auf der Ebene der „Mittelbereiche“, die Gemeinden mit einem Mittelzentrum zusammenführt, realisiert werden. Die Organisation dieser Ebene ist sowohl für die Landkreise als auch für die Kommunen eine besondere Herausforderung, sollte allerdings angegangen werden, da nur so Voraussetzungen geschaffen bzw. geändert werden können.

Die Länder erhielten hierbei Unterstützung von Bundesebene mit dem Programm „Lernen vor Ort“ (2009-2014), in dem erfolgreiche Modelle kommunaler Bildungsplanung entwickelt wurden. Sächsische Teilnehmer

am Programm waren Dresden, Leipzig und der Landkreis Görlitz. Frau Bernhardt kann dazu sicherlich einiges Interessantes berichten. In Folge dieses Programmes sind weitere Unterstützungsmöglichkeiten entstanden, Transferagenturen mit dem begleitenden Programm „Bildung integriert“ (2014–2017). Für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ist länderübergreifend eine Transferagentur eingerichtet wurden. Träger ist das Deutsche Jugendinstitut.

Meine Damen und Herren!

Bildungsplanung und Bildungsmanagement sind eine Aufgabe, die nur im Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen gelöst werden kann. Aus unserer Sicht gehören dazu auch Integration und Inklusion. In Anbetracht der stetig steigenden Asylbewerberzahlen gewinnt eine abgestimmte Bildungsplanung zusätzlich an Bedeutung.

Nutzen Sie die heutige Gelegenheit zum Austausch, kommen Sie miteinander ins Gespräch, diskutieren Sie, was Ihnen auf dem Herzen liegt, was gut läuft, wo Sie Unterstützung benötigen.

Ich wünsche Ihnen interessante Gespräche und der Tagung insgesamt gutes Gelingen.

## **4 Bildungsübergänge: Eine kommunale Gestaltungsaufgabe? Vortrag von Herrn Dr. Kruse**

Die heutige Konferenz führt viele Expertinnen und Experten zusammen, die entweder auf lokaler oder regionaler Ebene an der Gestaltung von Bildung beteiligt sind oder auf Landesebene an der Gestaltung der Rahmenbedingungen für dieses Handeln beteiligt sind. Für gelingende Bildungsbiografien – und darum geht es – kommt es tatsächlich in erheblicher Weise darauf an, ob und wie diese beiden Ebenen zusammenwirken. Davon wird noch die Rede sein.

Ich spreche hier heute als Koordinator der Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative und ich freue mich, dass hier eine Reihe von Personen, die bereits aktiv in der Arbeitsgemeinschaft mitwirken, zugegen und bereit sind, ihre Erfahrungen weiterzugeben. In der Arbeitsgemeinschaft arbeiten bundesweit große Städte, Kreise und kreisangehörige Städte mit, die gemeinsam in Konzept und Praxis für eine kommunale Koordinierung im Übergang Schule – Arbeitswelt eintreten. Viele von ihnen wenden dieses Konzept auch auf die gesamte lokale bzw. regionale Bildungslandschaft und ihre fruchtbare Weiterentwicklung an. Dies ist der Hintergrund meiner Ausführungen. Im Titel meines Beitrags stecken drei Stichworte, die ich behandeln werde, nämlich Bildung, Übergänge und kommunale Gestaltungsaufgabe.

### **Bildung auch als kommunale Herausforderung: Wieso eigentlich?**

Ist Bildung überhaupt eine kommunale Gestaltungsaufgabe? Formal betrachtet, sind im föderalen System der Bundesrepublik Deutschland die Länder für Bildung zuständig, jedenfalls für die schulische Bildung und hier insbesondere für das, was an Bildung geschieht und wer unterrichtet. Lediglich bei der „äußeren“ Schulträgerschaft, also bei der Schulplanung, bei den Gebäuden, der Infrastruktur und ihrer Pflege kommen



die Kommunen ins Spiel. Anders ist dies bei der außerschulischen Bildung – aber im Kernbereich der verfassten Allgemeinbildung ist dies so wie skizziert.

Jenseits der formalen Zuständigkeiten ist aber unbestreitbar, dass die Kommunen ein Interesse an *gelingenden Bildungsbiografien* haben und haben müssen. Vor zehn Jahren, als die Arbeitsgemeinschaft gegründet wurde, wurde dieses Interesse hauptsächlich *negativ* bestimmt: nämlich in dem Sinne, dass *misslingende* Bildungsbiografien den Kommunen „vor die Füße fallen“. Gemeint waren damit die sozialen Folgen misslingender Bildungsbiografien, also unsichere Beschäftigung, Sozialkosten, Störungen im sozialen Zusammenhalt. Zudem erwarten die Eltern, dass dort, wo sie wohnen, wo ihre Heimat ist, ihre Kinder auch gut aufwachsen können. Zu dem sozialen Motiv kommt also die Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen hinzu. Darüber hinaus wird Bildung immer stärker auch als ein Standortfaktor erkannt, der für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Zukunft der Kommune wichtig ist. Dieses mehrfache kommunale Interesse an gelingenden Bildungsbiografien macht, dass den Kommunen nicht gleichgültig sein kann, was in den Bildungsprozessen geschieht, also, ob sie *alle* Kinder und Jugendlichen mitnehmen und motivieren und was an Kompetenzen und Haltungen am Ende herauskommt. Aus Sicht der Kommunen wird die scharfe Trennung zwischen äußerer und innerer Schulträgerschaft also zunehmend fragwürdig.

Die kommunalen Initiativen im Feld der Gestaltung von Bildungslandschaften, die in den letzten Jahren entstanden sind, speisen sich also aus Sorge und Gemeinwohlverpflichtung. Diese und demokratische Wahlen legitimieren die politischen Spitzen der Städte und Kreise wie keinen anderen lokalen oder regionalen Akteur, bei der Gestaltung von Bildungslandschaften eine federführende, koordinierende Rolle einzunehmen. Hieraus leitet sich die Idee der *Kommunalen Koordinierung* ab. Das heißt aber nicht, dass die Städte und Kreise „monopolistisch“ alles an sich ziehen, im Gegenteil: das Zusammenwirken *aller* Akteure, die im Bildungsbereich tätig sind, ist unverzichtbar. *Lokale Verantwortungsgemeinschaften* und *Kommunale Koordinierung* gehören konzeptionell untrennbar zusammen und dies sollte auch in der Praxis so sein. Lokale Verantwortungsgemeinschaften sind die Kernstruktur der Bildungslandschaften.

Die „Entdeckung“ der lokalen bzw. regionalen Handlungsebene war ursprünglich eng mit der Ausbildungsmarktkrise um die Jahrhundertwende verbunden, die in den damals noch neuen, östlichen Bundesländern eine besondere Ausprägung hatte und die starke Abwanderung junger Leute mit beförderte. Damals entstand das Motto „Niemand darf zurückbleiben“. Mittlerweile haben sich – vor allem auch aus demografischen Gründen – die Verhältnisse verändert (Stichwort: Fachkräftemangel). Zu dem damaligen Motto, das auch weiterhin Gültigkeit hat und möglicherweise sogar noch an Aktualität gewinnt, tritt nun ein zweites Motto hinzu: „Jede und jeder wird gebraucht.“

Zugleich hat sich in den letzten Jahren die Rolle der Städte und Kreise im Feld der Bildung tatsächlich verändert: Was vor zehn Jahren noch die Initiative einiger weniger bildungsaktiver Städte und Kreise war, nämlich eine aktive, koordinierende Rolle, ist heute immer mehr Bestandteil von Förderprogrammen aus Bund und Ländern oder bereits zu einem strukturellen Bestandteil neugestalteter, landesweiter „Systeme“ des Übergangs von der Schule in die Arbeitswelt geworden. Dies gilt insbesondere für Nordrhein-Westfalen („Kein Abschluss ohne Anschluss“), aber in eingeschränkterer Form auch für Baden-Württemberg und für den Freistaat Sachsen.

Diese faktische Aufwertung der Kommunen im Feld des Übergangs von der Schule in die Arbeitswelt und von Bildung insgesamt hat aber rechtlich noch keine Entsprechung gefunden und hat insofern kein Eigengewicht, sondern ist von Förderprogrammen abhängig. Haushaltsrechtlich bleibt kommunale Koordinierung eine *freiwillige Leistung* und deswegen vor allem in Zeiten kommunaler Haushaltsnot immer bedroht. Von „gleicher Augenhöhe“ zwischen Land und Kommunen im Feld von Bildung sind wir noch weit entfernt.

## Bildungsübergänge: riskante Strecken?

Viele Initiativen und Aktivitäten „vor Ort“ setzen an den *Übergängen* an, die das Bildungssystem aufweist: von der vorschulischen Bildung in die Grundschule, von der Grundschule in die Sekundarschule und später in die gymnasiale Oberstufe, von der Schule in die Berufsausbildung. Dass diese Übergänge als *risikoreich* erscheinen und oftmals auch sind, gehört zu den Merkmalen eines stark gegliederten und erheblich selektiven Bildungssystems. Das bedeutet: Übergänge sind vor allem Klippen für Kinder und Jugendliche, in deren Lebenswelt schulisches Lernen weniger gefördert wird oder gefördert werden kann und/oder die mit der Abstraktheit der schulischen Leistungsanforderungen erhebliche Schwierigkeiten haben. Ich vermeide hier ausdrücklich den Begriff „bildungsferne Milieus“, weil ich von einem breiten Verständnis von Bildung ausgehe, von dem schulisches Lernen nur ein – wenn auch wichtiger – Teil ist.

Um für *alle* Bildungsbiografien gelingen zu lassen, muss sich Vorschule wie Schule viel stärker als bisher zum Leben der Schülerinnen und Schüler hin öffnen. Zugleich wird an den *Übergängen* eine verantwortungsbewusste Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure gefordert, also primär der „abgebenden“ Einrichtungen und der „aufnehmenden“ Einrichtungen, aber auch jener, die lebensweltlich diese Übergänge begleiten (können). Hierfür gibt es mittlerweile vielfältige Beispiele, wie so etwas gestaltet werden und gut funktionieren kann. Ganz zweifellos sind Übergänge eines der herausgehobenen wichtigen Ansatzpunkte für kommunale Koordinierung und lokale Verantwortungsgemeinschaft.

Ja: Übergänge gehören zu den riskanten Strecken in Bildungsbiografien. Aber: Vieles, was dort schiefgehen kann, hat auch damit zu tun, was *zwischen den Übergängen passiert*, also im jeweiligen pädagogischen Geschehen. Es kommt also vor allem darauf an, welche *pädagogische Qualität* das „normale“ Lehr-Lern-Geschehen in den Bildungseinrichtungen hat und wie dies durch Partnerschaften ergänzt, vertieft und erweitert wird. Dem *Ganztag* kommt hier eine besondere Bedeutung zu, aber auch der Einbettung der Schulen als Bildungs- und Begegnungszentren in den Quartieren, wo sie angesiedelt sind. Es ist also nicht abwegig, sondern plausibel, *Bildungsqualität* zu einem kommunalen Thema zu machen.

Der Übergang von der Schule in die Ausbildung ist insofern ein *besonderer* Übergang, als die Ausbildung auf der Basis eines Ausbildungsvertrags erfolgt, der einem Arbeitsvertrag ähnelt. Partner sind also nicht öffentliche Bildungseinrichtungen, sondern privatrechtlich aufgestellte Betriebe. Diese entscheiden, ob und wie viel und in welchen Berufen sie ausbilden und *wem* sie einen Ausbildungsvertrag geben, und zwar nach Kriterien, die sie – vor dem Hintergrund der Anforderungen aus Ausbildungsordnungen und gesetzlichen Bestimmungen, wie z.B. Jugendarbeitsschutz – festlegen. Die zentrale Stellung der auswählenden Betriebe ist also das Besondere an diesem Übergang. Kommunale Koordinierung im Übergang Schule – Arbeitswelt muss diese Tatsache zum Ausgangspunkt ihrer Aktivitäten nehmen.

Bislang geschah dies vor allem in der Weise, dass über eine verbesserte *Berufsorientierung* und Beratung Jugendliche auf die Welt der Ausbildung und der Betriebe, *so, wie sie sind*, vorbereitet wurden. Es wurde also letztlich, insbesondere bezogen auf Jugendliche in Risikolagen, mit Defizitannahmen operiert (Stichwort: fehlende Berufsausbildungs- „Reife“/ fehlende Berufswahl- „Reife“).

Auf jeden Fall ist und bleibt es richtig, die *Berufsorientierung* systematisch zu verbessern und dafür die Anstrengungen aller Akteure wirksam miteinander zu verbinden. Dies ist auch der Ansatz des einschlägigen Förderprogramms des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus, in dessen Rahmen Vorhaben zur Berufsorientierung, einschließlich koordinierender Aufgaben, die zur Verbesserung der Berufswahlkompetenz sowie der Ausbildungsfähigkeit der Schüler beitragen, finanziell unterstützt werden.

Entscheidend für eine gute und wirksame Berufsorientierung ist dabei, ob sie die Gelegenheit bietet, in den letzten Jahren der Sekundarstufe, z.B. ab Klasse 7, Jahr für Jahr in *Betriebsbegegnungen* die Berufswelt zu erkunden und Erfahrungen damit und mit sich selbst zu machen. Es geht also um einen systematischen Aufbau von Entscheidungsfähigkeit im Hinblick auf Ausbildung einschließlich der Einsicht in deren Voraussetzungen und Anforderungen. Insofern sind Betriebe als Ort für Betriebsbegegnungen und Praktika unverzichtbar, die in einem ausreichenden beruflichen Spektrum und in guter Qualität zur Verfügung stehen müssen. Dies ist eine eminent wichtige Aufgabe für Kommunale Koordinierung, die darauf achten muss, dass Betriebe zu den *unverzichtbaren* Partnern im Rahmen der lokalen Verantwortungsgemeinschaften gehören.

Es zeigt sich immer wieder, dass Schule und Betrieb „zwei Welten“ sind, die sich unbedingt besser verstehen (können) müssen, um die Übergänge in Ausbildung vor allem für jene Jugendlichen leichter zu machen, die das Risiko laufen, von Betrieben nicht genommen zu werden. Eine systematische Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Schulen und Betrieben unter Verzicht auf wechselseitige Schuldzuweisungen gehört zu den Kernaufgaben der Entwicklung und Pflege von lokalen Verantwortungsgemeinschaften.

Eine Beschränkung auf Berufsorientierung greift aber zu kurz. Aus Gründen der Fachkräftesicherung, aber auch der Motivierung jener jungen Leute, die befürchten, dass sie sowieso von den Betrieben nicht in Ausbildung genommen werden, ist entscheidend: Gut ankommen in Ausbildung und Arbeitswelt. Die konzeptionelle und praktische Aufmerksamkeit muss also die „Schwelle“ des Ausbildungseinstiegs im Blick haben und überschreiten und sich auch auf die Sicherung erfolgreicher Ausbildungsprozesse richten.

Themen und Partnerschaft der lokalen Verantwortungsgemeinschaft müssen also erweitert werden: zu dieser erweiterten Partnerschaft gehören Ausbildungsbetriebe und *Berufsschulen*, die Agenturen für Arbeit und die Jobcenter, Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen, die sich vor allem an junge Erwachsene auf deren Weg in eine selbständige Lebensführung richten, und die neuen Jugendberufsagenturen. Denn die Jugendberufsagenturen werden vor allem mit jenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu tun haben, die nicht weiter zur Schule gehen und *zunächst* den Weg in eine Ausbildung nicht gefunden haben oder dieser ihnen nicht ermöglicht wurde. Wenn jene Jugendlichen, die mit schulischem Lernen erhebliche Probleme gehabt haben, aber sich mit Hilfe der Berufsorientierung für eine Ausbildung motiviert haben, eine Chance auf einen Ausbildungsplatz haben sollen, dann müssen Betriebe und Berufsschulen sich stärker als bisher *gemeinsam* zu diesen Jugendlichen hin öffnen, dass heißt mit der zunehmenden Heterogenität in der Ausbildung positiv umgehen. Hierbei können alle darauf setzen, dass Bildung im Medium von Beruf und Praxis – wenn dies pädagogisch gut gemacht ist – bei vielen Jugendliche, denen schulisches Lernen in der bisherigen Form Schwierigkeiten gemacht hat – einen Schub an Motivation, Lernbereitschaft und Lernfähigkeit auslösen kann.

### **Kommunale Koordinierung: eine einleuchtende Idee, die nicht leicht umzusetzen ist**

Alle Erfahrungen zeigen<sup>1</sup>: Kommunale Koordinierung ist eine einleuchtende Idee, die nicht leicht umzusetzen ist. Vieles hängt davon ab, wie sie sich „positionieren“ kann, sowohl im Inneren der kommunalen Verwaltungen als auch nach außen.

Nach „außen“ ist die Situation der Kommunalen Koordinierung vor allem dadurch bestimmt, dass sie es mit Partnern zu tun hat, die jeweils einen eigenen rechtlichen und faktischen Kontext und eine eigene, von der Kommune formal unabhängige Aufgabenstellung haben. Die Zusammenarbeit basiert also auf *Freiwilligkeit*

---

<sup>1</sup> vergl. hierzu und zum Konzept „Kommunale Koordinierung“ insgesamt: Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative (Hrsg) 2013: Lokale Bildungsverantwortung. Kommunale Koordinierung beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt, Stuttgart, und : [www.kommunale-koordinierung.de](http://www.kommunale-koordinierung.de)

und *Einsicht in Sinn und Notwendigkeit* und kann durch die Autorität und Legitimität der jeweiligen kommunalen politischen Spitze initiiert und befördert werden. Die „Kunst“ der Koordinierung besteht also darin, über *Vereinbarungen* die Schnittflächen gemeinsamer Interessen und gemeinsamen Handelns zu definieren und womöglich auszuweiten. Koordinierung ist also eine besondere Form von Steuerung, nämlich „Steuerung über Vereinbarungen und über das Vertrauen in ihre Einhaltung“. *Verbindlichkeit* wird damit zum Schlüsselbegriff der externen Kooperationen, also der lokalen Verantwortungsgemeinschaft.

Nach „innen“, also in die Verwaltungen hinein, ist die Lage der Koordinierung zuweilen unbequemer als zu den externen Partnern. Es geht nämlich um eine Art Querkoordinierung zwischen verschiedenen Abteilungen und Verwaltungseinheiten, vor allem auf der Arbeitsebene, aber durch die Leitungen unterstützt. Die Verwaltungen sind aber in Aufbau und Entscheidungsprozessen vertikal hierarchisch strukturiert, Kooperationen laufen traditionell über die „Spitzen“, was stets zu Engpässen oder „Flaschenhals“ – Problematiken führt. Fachliche Querkoordinierung ist eher unüblich, aber im Fall der Bildungskordinierung unabweisbar.

Wie die kommunale Koordinierung vorankommt, hängt also in erheblichem Maße von ihrer Rolle und ihrem Gewicht im kommunalen Organisationsgeschehen ab. Hier sind über die Jahre verschiedene Modelle herausgearbeitet worden: Stabsstellen oder Abteilungen, Unterabteilungen oder Auslagerungen. In jedem Fall bleibt es für die kommunale Koordinierung wichtig, einen möglichst direkten und wenig verstellten Zugang zur kommunalen Spitze zu haben. Ob dies der Fall ist oder nicht, wird wiederum stark dadurch beeinflusst, wie die Arbeit der Koordinierung *kommunalpolitisch gerahmt* ist und welche Priorität Bildung im Rahmen der Kommunalpolitik genießt. Von daher ist es wichtig, dafür Sorge zu tragen, dass Bildung und damit auch die Arbeit der Koordinierungsstelle regelmäßig Gegenstand von Beratungen in den *Stadträten* bzw. *Kreistagen* ist. Handlungskonzepte oder Masterpläne, die von der Verwaltung vorbereitet und politisch verabschiedet werden, sind als Rahmen nicht nur nützlich, sondern sie transportieren auch das Thema Bildung in die politische Öffentlichkeit „vor Ort“.

Die „Wiederentdeckung“ des Lokalen vor etwa einem Jahrzehnt verdankte sich vor allem der sozialen Problemlage in den großen Städten; an ihnen – den kreisfreien Städten – sind dann auch zuerst die Modelle kommunaler Koordinierung entwickelt worden. Mittlerweile ist klar, dass sich Aufgabenprofile und praktische Arbeit je nach *Kommunaltyp* unterschiedlich zeigen. In einem Land mit großen Flächenkreisen wie dem Freistaat Sachsen muss hierbei zwei Kommunaltypen, nämlich dem *Kreis* und den *kreisangehörigen Städten*, besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die vorliegenden Förderprogramme haben lediglich kreisfreie Städte und Kreise als unmittelbare Adressaten.

Eine wirksame Gestaltung von Bildungslandschaften im Sinne der Förderung gelingender Bildungsbiografien braucht aber die *Nähe zu den Lebenswelten der Menschen*. Hierfür sind die kreisangehörigen Städte unverzichtbar; insbesondere jene, die wir *Bildungsaktive Mittelstädte* nennen. Es handelt sich dabei um kreisangehörige Städte, die Bildung als wichtiges Element ihres Profils sehen und in sie systematisch investieren. Kommunale Koordinierung muss es also auch auf der Ebene der kreisangehörigen Städte, zumindest bei den Bildungsaktiven Mittelstädten geben und dies müsste auch durch Landesförderung anerkannt sein.

Eine wichtige Herausforderung besteht also darin, Modelle zu entwickeln, in denen die Koordinierungen auf Kreisebene und die Koordinierungen auf der Ebene bildungsaktiver kreisangehöriger Städte miteinander im Sinne einer profilierten und abgestimmten Arbeitsteilung und Kooperation interagieren. Im „Bunde der Dritte“ wäre dann das Land als wichtigster Rahmensetzer für kommunales Handeln. Es entsteht die Idee eines „Mehr-Ebenen-Systems“ der Bildungskordinierung, das nicht hierarchisch, sondern kooperativ funktionieren müsste.

## Zur Aktualität der kommunalen Bildungskordinierung

Abschließend sollen einige Bemerkungen zur Aktualität der kommunalen Bildungskordinierung gemacht werden. Auf die veränderten Vorzeichen auf dem Arbeitsmarkt ist schon hingewiesen worden. Die Frage der Fachkräftesicherung setzt Bildung „vor Ort“ und Kommunale Koordinierung in besonderer Akzentuierung auf die Tagesordnung, weil es *auch* um Qualität und Attraktivität der vorhandenen bzw. auch neu entstehenden Berufsausbildungen geht. Dies gilt vor allem auch in der Fläche und an den „Peripherien“, also jenen Lagen, die weit von den urbanen Metropolen des Landes entfernt sind.

Neben der Attraktivitätssteigerung – auch im Sinne von Mehrperspektivität der Nutzung von Ausbildung –, die bei der Berufsausbildung selbst erfolgen muss, geht es um Berufsschulstandorte, Verkehrsinfrastrukturen und um das Zusammenspiel von Bildungs- und Wirtschaftsförderung. Ein wichtiger Aspekt bei der Erhöhung der Attraktivität von Berufsausbildung wird sein, sie nicht mehr als zweite Wahl gegenüber Abitur und Studium zu verstehen, sondern als einen gleichwertigen Bildungsweg. Dies erfordert z.B. mehr Durchlässigkeit, die auch in lokalen Kooperationen erprobt werden könnte.

Für manche Regionen steht bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen immer noch die Frage: „Bleiben oder Gehen?“, die vielfach immer noch durch einen zeitweiligen oder endgültigen Wegzug beantwortet wird. Auch dies bleibt ein Thema für kommunale Bildungskordinierung und auch an diesem Thema sieht man, dass sie eine *Einbettung* in übergreifende kommunale Standortstrategien benötigt, aber hierfür auch ein Motor sein kann.

Die veränderten Vorzeichen auf dem Ausbildungsmarkt und der am Horizont sich andeutende Fachkräftemangel bedeuten nicht, dass es keine *Bildungsverlierer* mehr geben wird. Im Gegenteil ist zu befürchten, dass sich bei bestimmten Gruppen die Risikolagen verhärten und die Ausgrenzung schärfer wird. So ist zum Beispiel in einer Reihe von Städten ein starker Zuwachs von Kindern und Jugendlichen in den SGB-II-Milieus zu verzeichnen.

Die Ausgangsposition für Kommunale Koordinierung aber war: Niemand darf zurückbleiben. Für eine erfolgreiche Gestaltung lokaler und regionaler Bildungslandschaften bleibt als unabweisbares Kriterium, *was mit jenen Kindern und Jugendlichen passiert, die sich in Risikolagen befinden und vom Scheitern ihrer Bildungsbiografien bedroht sind*. Hier sind nun auch die *jungen Geflüchteten* einzuschließen, deren Recht auf Bildung unteilbar und unaufschiebbar ist. Schließlich ist ein weiterer Zusammenhang unabweisbar: Bildung und gelingende Bildungsbiografien stärken die Demokratie und Bildung ist niemals nur Zweckbildung, sondern muss immer auch an der gedeihlichen Entwicklung der Persönlichkeiten und des respektvollen und demokratischen Zusammenlebens ausgerichtet sein. Kommunale Koordinierung und lokale Verantwortungsgemeinschaft bei der Gestaltung von Bildungslandschaften „vor Ort“ ist also immer mehr und etwas anderes als Management.

## 5 Erfahrungen zur Bildungsplanung im Landkreis Görlitz, Vortrag von Herrn Freymann

### Erfahrungen zur Bildungsplanung im Landkreis Görlitz

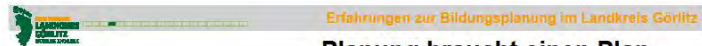


Holger Freymann / Amt für Kreisentwicklung



**Integrierte Bildungsplanung als Unterstützung von Prozessen oder Projekten zur Bewältigung des demographischen Wandels, welche alle bildungsrelevanten Ressorts berücksichtigt. (Lebenslanges Lernen)**

Holger Freymann, Amt für Kreisentwicklung Fachtagung 2015 „Kommunales Bildungsmanagement gestalten“ / 27. November 2015 in Dresden



**Planung braucht einen Plan ...**



... „Akteure“ und „Werkzeuge“.

Holger Freymann, Amt für Kreisentwicklung Fachtagung 2015 „Kommunales Bildungsmanagement gestalten“ / 27. November 2015 in Dresden



**generelle Anforderungen:**

**fortlaufender Prozess**

da ständige Veränderungen

**mittel- bis langfristige Planung**

für strategische Sicherheit

**effiziente Arbeitsstrukturen**

keine Doppelarbeit; genaue Aufgabenteilung

**Schnittstellen**

besonders zu den Kommunen und zum Land

Holger Freymann, Amt für Kreisentwicklung Fachtagung 2015 „Kommunales Bildungsmanagement gestalten“ / 27. November 2015 in Dresden

... aber was braucht man wirklich ?

**enge fachübergreifende Zusammenarbeit - „Bildung ist mehr als Schule“**

Amt für Kreisentwicklung & Schul- und Sportamt  
= ALLIANZ der strategischen Entwicklung & Bildung

**Einbindung der Experten bzw. Akteure aus der Praxis - „Bildungskonferenzen“**

jährlich; spezifischen Themen, damit Transparenz der Arbeitsschritte als Öffentlichkeitsarbeit; Vorbereitung und Unterstützung des Bildungsforums

... aber was braucht man wirklich ?

**übergreifendes, arbeitsfähiges Gremium - „Bildungsforum“**

Schnittstelle zwischen Politik und Verwaltung, Kommune und Land

**tatsächliche Ressourcen & Freiräume - „Nachhaltigkeit und Transparenz“**

handlungsfähige Arbeitsstrukturen und flexible Partner, Schaffung gemeinsamer Grundlagen und Dokumente

... und funktioniert es (im Landkreis Görlitz)?

Modellvorhaben "Zukunft durch Bildung im Landkreis Görlitz. Mit Energie und ohne Grenzen!"

Förderprogramm des BMBF: **Lernen vor Ort**  
 Ziel: Entwicklung und Verstetigung von Bildungsmanagements vor Ort  
 Förderung: bundesweit 35 Modellkommunen (Kreise und kreisfreie Städte)  
 Förderzeitraum: 11/2009 bis 09/2014  
 Projektträger: Landkreis Görlitz  
 Verbundpartner: *PONTES*-Agentur, IBZ St. Marienthal

+ erstmals „kommunales Bildungsmanagement“ im Landkreis  
 + von Anfang an Einbettung in die Strategie des Landkreises  
 + Zugriff auf weitreichende personelle/finanzielle Ressourcen  
 + damit Schaffung und Etablierung von wichtigen Grundlagen

- hoher formeller Projektaufwand bindet/fordert Ressourcen  
 - tw. zu geringer Zweckzwang (subjektive Freiraumnutzung)  
 - Übergangsbrüche zur „realen Welt“ / Nachhaltigkeitsprobleme

PUBLIKATIONEN • PRODUKTE • KONZEPTE

**Zukunft durch Bildung im Landkreis Görlitz**

Mit Energie und ohne Grenzen!

2009 - 2014 - **2015 - 2016** ...







Erfahrungen zur Bildungsplanung im Landkreis Görlitz

... es funktioniert (im Landkreis Görlitz):  
**BILDUNGSDOKUMENTE**

1. Bildungsbericht 2012  
Bildungsatlas  
Handlungsempfehlungen  
Beratungswegweiser

**INSIDER**  
Für Ausbildungsbetriebe im Landkreis Görlitz  
WENN NICHT WIR  
DIE ZUKUNFT SAENEN,  
WER DANN?  
www.zukunft-goerlitz.de

Holger Freymann, Amt für Kreisentwicklung  
Fachtagung 2015 „Kommunales Bildungsmanagement gestalten“ / 27. November 2015 in Dresden

Erfahrungen zur Bildungsplanung im Landkreis Görlitz

... es funktioniert (im Landkreis Görlitz):  
**BILDUNGSMARKETING**

**INSIDER TREFF 2016**  
DEINE AUSBILDUNGSMESSE IN DER REGION  
Samstag, 28.05.2016  
9.30 – 16.00 Uhr  
Messe- und Veranstaltungspark  
Görlitzer Straße 2  
02700 Löbnitz  
www.zukunft-goerlitz.de

**INSIDER** <http://www.insider-goerlitz.de/>  
Ich will, ich kann, ich werde!

Holger Freymann, Amt für Kreisentwicklung  
Fachtagung 2015 „Kommunales Bildungsmanagement gestalten“ / 27. November 2015 in Dresden

Erfahrungen zur Bildungsplanung im Landkreis Görlitz

... es funktioniert (im Landkreis Görlitz):  
**BILDUNGSMARKETING**

**Lernen beflügelt!**  
25.9.-2.10.2015  
Aktionstage „Lernen beflügelt!“  
25. September bis 2. Oktober 2015

Holger Freymann, Amt für Kreisentwicklung  
Fachtagung 2015 „Kommunales Bildungsmanagement gestalten“ / 27. November 2015 in Dresden

Erfahrungen zur Bildungsplanung im Landkreis Görlitz

... es funktioniert (im Landkreis Görlitz):  
**BILDUNGSMARKETING**

**Lernen beflügelt!**  
25.9.-2.10.2015

Euroregionales LernFest zum Oberlandfest  
<http://mediathek.landkreis-gr.de/>

Holger Freymann, Amt für Kreisentwicklung  
Fachtagung 2015 „Kommunales Bildungsmanagement gestalten“ / 27. November 2015 in Dresden



<http://www.kreis-goerlitz.de>

<http://servicestelle-bildung.de>

<https://www.facebook.com/landkreis.gr>

**Danke für Ihre Aufmerksamkeit !**

## 6 AG 1: Was können die Arbeitskreise Schule-Wirtschaft leisten?

Moderiert wurde die Arbeitsgruppe von Frau Seidel, Beraterin Schule-Wirtschaft der Sächsischen Bildungsagentur Regionalstelle Leipzig (SBAL). Die Teilnehmer formulierten zu Beginn ihre Erwartungen und Wünsche in einem breiten Spektrum. Hintergrund dieser Aussagen sind Vorhaben, Arbeitskreise zu reaktivieren oder strategisch neu auszurichten bzw. die Qualität ihres Wirkens durch eine stärkere Berücksichtigung der Ansprüche der einzelnen Zielgruppen weiter zu entwickeln.

Zusammenfassung der Erwartungen an die Diskussion:

- Grundsätzliche Aufgaben eines Arbeitskreises, wichtige Schwerpunkte der Arbeit eines Arbeitskreises, Anregungen zu "neuen" Inhalten der Tätigkeit von Arbeitskreisen im Sinne von Qualitätsentwicklung,
- Organisation der Arbeit in einem Flächenlandkreis,
- Wege zur Gewinnung von Unternehmen zur Beteiligung an der Tätigkeit eines Arbeitskreises und zur Intensivierung einer verbindlichen Zusammenarbeit mit ihnen, bspw. zwecks Akquirierung von Praktikumsplätzen,
- Organisationsformen von Hilfe für Schulen bei einer großen Zahl von an Zusammenarbeit interessierten Unternehmen.

Es folgte der Vortrag von Frau Gromke, Vorsitzende des Arbeitskreises *SCHULEWIRTSCHAFT* Leipzig (vgl. Präsentation 1). Zusammenfassung der Kernaussagen des Gespräches:

- Verbindlichkeit und Wertschätzung der Tätigkeit der Akteure eines Arbeitskreises verdeutlichen seine Bedeutung im Wirkungsbereich, bestätigen Autorität und das Vorhandensein fachlicher Kompetenzen und sind gleichzeitig motivierende Elemente (Leipzigs Wirtschaftsbürgermeister und der Leiter der SBAL haben Vorsitzende und Stellvertreter des Arbeitskreises berufen und laden sie

regelmäßig zu einem Jahresgespräch ein. Die Aufnahme der Mitglieder in den Arbeitskreis erfolgt auf Antrag mit verbindlichen Zusagen zu Unterstützungsleistungen durch den Antragsteller und wird durch eine Mitgliedsurkunde besiegelt. Der Arbeitskreis wird durch die Koordinierungsstelle Berufs- und Studienorientierung und durch die Beraterin Schule-Wirtschaft der SBAL unterstützt.).

- Wesentliche Bedingungen für erfolgreiche Arbeit sind die Struktur des Gremiums und ein hohes Engagement für die Sache (Es existiert eine "Doppelspitze" = Schulleiter + Unternehmensvertreter. Zur Wahrung der Unabhängigkeit können private Bildungsträger nicht Mitglied des Arbeitskreises werden. Die Mitgliedschaft von Unternehmen, die auch ausbilden, ist unabdingbar. Ein steuerndes Gremium mit wenigen Mitgliedern kann effizientes Arbeiten gewährleisten. Es gibt ein bis zwei Mitgliederversammlungen pro Jahr, Eltern- und Schülerräte sowie die Agentur für Arbeit Leipzig und IHK und HWK werden einbezogen und sind Mitglieder im Steuerkreis.).
- Die Arbeitsmethoden eines Arbeitskreises sind eine wichtige Basis für den Erfolg seiner Aktivitäten (Zielgruppe sind Schulen, Schüler, Eltern, Lehrkräfte, Unternehmen, Zusammenarbeit mit der RKO, Öffentlichkeitsarbeit – u. a. "Sputnik"-Sendung im Rundfunk, Artikel im Amtsblatt, in der LVZ, in Zeitschriften der HWK zu Leipzig. Eine Website des Arbeitskreises ist unter [www.leipzig.de/schulewirtschaft](http://www.leipzig.de/schulewirtschaft) mit Verwendung jugendgemäßer Kommunikationsformen, einschließlich der Sprache, zu finden.).
- Arbeitskreise leisten Arbeit zur Realisierung von Berufs- und Studienorientierung. Gekennzeichnet ist diese besonders durch die Zusammenarbeit von Schulen und Unternehmen. Grundsätzlich und wegen der Regionalität erfolgt keine Festlegung auf bestimmte Aufgaben, die Arbeitsaufgaben ergeben sich aus regionalen Bedingungen. Auf diese Weise werden andere oder neue Ansätze zur Lösung von Problemen möglich (Unternehmen empfehlen erfolglosen Bewerbern andere Unternehmen mit möglicherweise besseren Chancen für eine erfolgreiche Ausbildung.).

In einem kurzen Fazit formulierten die Gesprächsteilnehmer gemeinsam mit den Vortragenden einige Aspekte, unter denen die als nicht leicht empfundene Gestaltung der Arbeitsweise eines Arbeitskreises *SCHULEWIRTSCHAFT* gelingen kann:

- Akteure sollten aus einem nicht mehr aktiven Arbeitskreis heraus durchaus einen Neubeginn wagen,
- Akteure ohne starke Reglementierung selbständig aktiv werden lassen,
- unbedingt Eltern und Schüler in die Arbeit einbeziehen und
- für Aufbau und Weiterentwicklung eines Arbeitskreises viel Zeit einplanen.

Hinweis des Leipziger Arbeitskreises: Der Aufbau der Säulen 1 und 2 des Arbeitskreises war eine anspruchsvolle Aufgabe. Jetzt beginnt die nicht weniger anspruchsvolle Realisierung von Säule 3 (vgl. Infokarte).



## Arbeitskreis SCHULEWIRTSCHAFT Leipzig

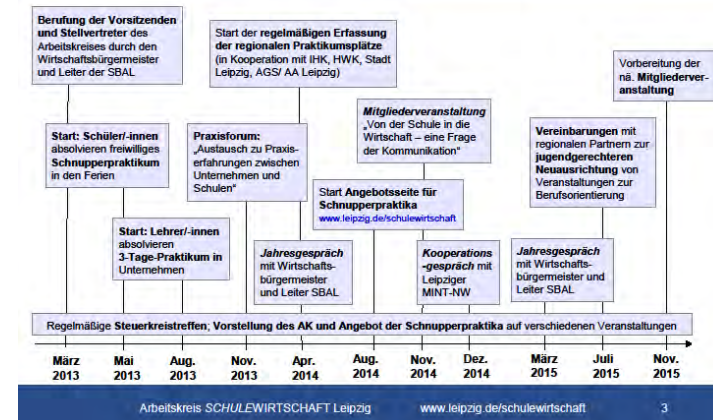
### Fachtagung 2015 „Kommunales Bildungsmanagement gestalten“

#### Was können die Arbeitskreise SCHULEWIRTSCHAFT leisten?

## Arbeitsschwerpunkte



## Überblick Aktivitäten des Arbeitskreises



\* 6-1

## Angebot 3-tägiges Praktikum

- ✓ Zielgruppe: **Schüler/-innen ab vollendetem 15. Lebensjahr und Lehrkräfte**
- ✓ basiert auf **Freiwilligkeit in den Ferien**
- ✓ **praktische Einblicke in drei verschiedene Unternehmensbereiche**  
=> z.B. Verwaltung, Produktion, Kundenbetreuung
- ✓ Schüler/-innen und Lehrkräfte lernen **Anforderungen regionaler Unternehmen** besser kennen
- ✓ Unternehmen gewinnen **Eindrücke aus der Schulrealität**
- ✓ **Gute Chance, v.a. auch für kleine Unternehmen**, durch eine gute 3-tägige Praktikumsbetreuung, **potenzielle Nachwuchskräfte kennen zu lernen**

## Qualitätssicherung der Praktika

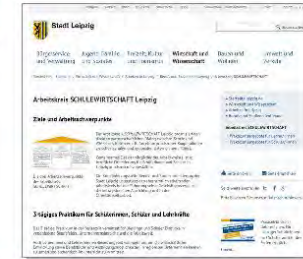
- ✓ **Praktikumsablaufplan** als Arbeitsmaterial zur Weiterverwendung für Unternehmen
  - ✓ **Praktikumszertifikat** für alle Teilnehmer als Referenz (Bewerbungsunterlagen und Berufswahlpass...)
- => *Vorlagen für Praktikumszertifikate und -ablaufplan stehen als Download zur Verfügung*  
[www.leipzig.de/schulewirtschaft](http://www.leipzig.de/schulewirtschaft)
- ✓ **Praktikumsbetreuer benennen**
  - ✓ **Praktikumsvereinbarung abschließen**
- => *Bestätigung geeignetes Praktikumsunternehmen, z. B. durch Ausbildungsberater*



## [www.leipzig.de/schulewirtschaft](http://www.leipzig.de/schulewirtschaft)

### Zugriffe auf die Webseite des Arbeitskreises innerhalb eines Jahres (11/2014 – 10/2015):

- ✓ Arbeitskreis SCHULEWIRTSCHAFT Leipzig:
  - 2.038 Zugriffe
- ✓ Praktikumsangebote für Schüler/-innen:
  - 4.698 Zugriffe
- ✓ Praktikumsangebote für Lehrer/-innen:
  - 396 Zugriffe



## Praktikum für Lehrkräfte

- Theorie ist gut – Praxis ist besser!**  
 Lehrkräfte erleben den „Betrieb von innen“
- ✓ Aufnahme des Lehrerpraktikums in den Fortbildungskatalog der SBAL
  - ✓ Lehrkräfte lernen Produktionsprozesse, Betriebsabläufe und Anforderungen regionaler Unternehmen kennen
  - ✓ Einblicke und Erfahrungen aus dem Berufsalltag können authentisch an Schüler/-innen vermittelt werden
  - ✓ gegenseitige Sensibilisierung für Vorgänge aus Wirtschaft und Schulrealität
  - ✓ fördert Aufbau tragfähiger Kooperationen zwischen Schule-Wirtschaft
  - ✓ Unternehmen profitieren durch eine praxisnahe Berufsorientierung in der Schule



## Veranstaltung Praxisforum

### „Austausch zu Praxiserfahrungen zwischen Unternehmen und Schulen“

- ✓ Schüler, Lehrkräfte und Unternehmen schilderten ihre durchweg positiven Praktikumerfahrungen
- => *best-practice-Beispiele motivieren zur Nachahmung*



## Mitgliederveranstaltung



### „Von der Schule in die Wirtschaft – eine Frage der Kommunikation“

- ✓ Veranstaltungsschwerpunkt:  
**Zielgruppenspezifische Kommunikation**  
(Wie erreichen wir die Schüler/-innen?)
- ✓ **Lehrerpraktikum** im BMW Werk Leipzig GmbH
- ✓ **Erwartungen** an die Berufs- und Studienorientierung aus Sicht der Schüler-, Eltern- und Unternehmensvertretungen



## Kontakt



**Gabriele Gromke**  
*Vorsitzende Wirtschaft*  
Inhaberin Gromke Hörzentrum  
Dresdner Str. 78  
04317 Leipzig  
✉ [gabriele.gromke@gromke.de](mailto:gabriele.gromke@gromke.de)



**OstD Thomas Graupner**  
*Vorsitzender Schule*  
Schulleiter Berufliches Schulzentrum 7  
An der Querbrite 8  
04129 Leipzig  
✉ [schulleitung@bsz7-leipzig.de](mailto:schulleitung@bsz7-leipzig.de)

[www.leipzig.de/schulewirtschaft](http://www.leipzig.de/schulewirtschaft)

## 7 AG 2: Landkreise auf dem Weg zum kreislichen Bildungsmanagement

Moderiert wurde die Arbeitsgruppe von Frau Dr. Leser von der Transferagentur Mitteldeutschland. Die Impulsgeber stellten übereinstimmend dar, dass die zunehmende Aufgabenfülle nur durch eine noch bessere Verzahnung der bestehenden bildungsaffinen Verwaltungsbereiche möglich ist. Prozessvereinfachung führt oft noch zur Steigerung der Arbeitseffizienz. Verwaltungsfremde Vorgänge sind konsequent auszulagern.

Eine ämterübergreifende Abstimmung zwischen den bildungsaffinen Bereichen der Landkreisverwaltung ist nur dann erfolgreich, wenn die Hausleitung, in der Regel der Landrat, dies persönlich forciert. Alle Impulsgeber stellten die Bedeutung der Zielgebung durch den Landrat heraus. Die Einbindung der Kreistagsausschüsse sichert dabei auch die parlamentarische Unterstützung.

Die Projektkommune Landkreis Görlitz lud alle interessierten Landkreise ein, bei den Sitzungen des Regionalen Bildungsforums zu hospitieren. Neben den zuständigen Fachämtern sind darin auch Vertreter entsprechender Kreistagsausschüsse sowie der Landesverwaltung versammelt. Die Vertretung der großen Städte ist durch einen festen Sitz, die der Landgemeinden durch einen Vertreter des Sächsischen Städte- und Gemeindetages gegeben. Zwei Landkreise kündigten in der Veranstaltung ihr Interesse daran an.

In der Diskussion wurde durch die Kommunalverbände dargestellt, dass vergleichbare Abstimmungen innerhalb der Sächsischen Staatsregierung nicht immer erkennbar seien. Die Aktivitäten im SMK, im Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (SMS) und im Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (SMWA) sollten zum Teil noch besser abgestimmt werden (Als Beispiele wurden der Einsatz von Schulsozialarbeitern und das Regionalbudget des SMWA angeführt).

## 8 AG 3: Veränderungsprozesse in kommunalen Strukturen begleiten

Die Arbeitsgruppe wurde moderiert von Herrn Günther. In Vortrag 1 berichtete Frau Luchmann vom Regionalen Bildungsbüro der Stadt Dortmund (Fachbereich Schule) über das Projekt "Zeitgewinn", welches der Rat der Stadt Dortmund mit dem Ziel der Optimierung des Übergangs Schule-Arbeitswelt im Mai 2005 beschlossen hat.

Die Arbeit in „Zeitgewinn“ wird von dem gemeinsamen Willen aller Akteure getragen, die Rahmenbedingungen im schwierigen Übergang in Berufsausbildung, Studium und Arbeitswelt kontinuierlich zu verbessern. Unterstützung bei der Gestaltung des Übergangs Schule-Arbeitswelt erfährt die Stadt Dortmund durch das Land Nordrhein Westfalen (NRW): Das Landesvorhaben "Kein Abschluss ohne Anschluss - Übergang Schule-Beruf in NRW" wurde Ende 2011 vom Ausbildungskonsens des Landes beschlossen und

wird seit Anfang 2012 in Dortmund als einer von sieben Referenzkommunen umgesetzt. Ziel des Landesvorhabens ist die bis zum Schuljahr 2018/19 flächendeckende Einführung einer transparenten, gendersensiblen Übergangsgestaltung Schule-Beruf mit klaren Angebotsstrukturen. Kommunale Koordinierung ist dabei eines von vier definierten Handlungsfeldern; das Land und die Kommunen mit den beteiligten Akteuren sind als "Partner auf Augenhöhe" gemeinsam für die Übergangsgestaltung verantwortlich (vgl. Präsentation 1: Kommunale Koordinierung im Landesvorhaben „Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule-Beruf in NRW“).

Frau Temmler vom Fachbereich Familie, Jugend und Soziales der Stadt Herten (Bereichsleitung Kindertageseinrichtungen und Beschäftigungsförderung) informierte aus Sicht von Kommunalen Koordinierung über den Aufbau von Strukturen in einer mittelgroßen Kommune (ca. 62.000 Einwohner) und stellte einige Best-Practice-Beispiele vor (vgl. Präsentation 2: Kommunale Koordinierung – Lokale Verantwortung für Bildung und Ausbildung).

Dritter Schwerpunkt waren die Informationen zum Sachstand der Etablierung einer Jugendberufsagentur in der Stadt Leipzig durch Frau Willems, Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Leipzig (vgl. Übersicht Haus der Jugend Leipzig). Sie wurde begleitet von Frau Dr. von der Bruck, Referatsleiterin Beschäftigungsförderung der Stadt Leipzig, und Frau Susanne Schumacher, Referatsleiterin Berufsbildende Schulen der SBA Regionalstelle Leipzig.

Zielgruppe der Jugendberufsagentur Leipzig sind alle Jugendlichen der Stadt Leipzig, beginnend mit der Berufsorientierung in der Klassenstufe 7 bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres (vgl. Überblick zur Entwicklung der Schülerzahlen der Stadt Leipzig). Institutionsübergreifend ist das Ziel, für diese Personengruppe einen erfolgreichen Übergang zwischen Schule und Beruf zu ermöglichen und Hilfsangebote koordiniert, systematisch und passgenau vorzuhalten, indem

- Geschäftsprozesse so organisiert sind, dass Mehrfachberatungen in verschiedenen Institutionen vermieden werden und möglichst sichergestellt wird, dass Jugendliche nach der allgemeinbildenden Schule einen gesicherten Anschluss haben und Bildungsabbrüchen entgegengewirkt wird.
- Geschäftsprozesse so organisiert werden, dass Doppelförderungen vermieden und Förderlücken identifiziert und geschlossen werden.
- Angebote sich am Bedarf des einzelnen Jugendlichen orientieren sowie Leistungen und Angebote so geplant und verknüpft werden, dass ein umfassendes, nicht auf einzelne Rechtskreise bzw. Zuständigkeitsbereiche begrenztes Beratungs- und Förderangebot zur Verfügung steht.
- Angebote berufsvorbereitender Bildungsmaßnahmen und subsidiärer Ausbildungen auf den regionalen Fachkräftebedarf fokussieren, für den Jugendlichen passgenau sind und die Verweildauer im Übergangssystem möglichst kurz ist.

Aktuell wird zur Umsetzung dieser Zielsetzungen eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Agentur für Arbeit, dem Jobcenter, der Stadt Leipzig und der SBA, Regionalstelle Leipzig, abgestimmt. Eine sukzessive Einbindung weiterer Prozessbeteiligter wird durch die Kooperationspartner unterstützt.



Präsentation von Frau Luchmann:

### Kommunale Koordinierung im Landesvorhaben „Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule-Beruf in NRW“



Christina Luchmann  
Regionales Bildungsbüro

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds







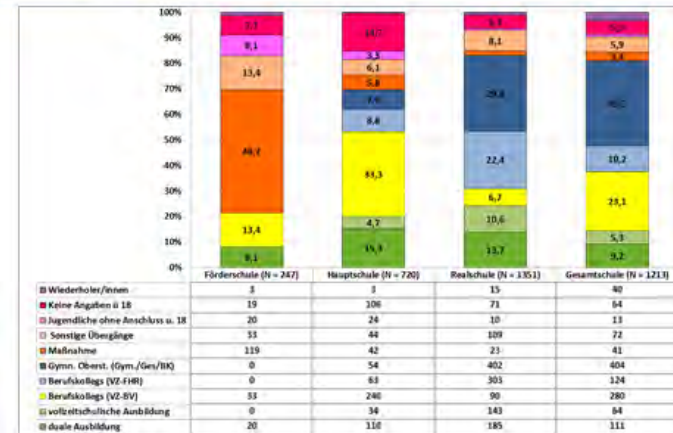
## I. Rahmenbedingungen in Dortmund



- angespannter Ausbildungsmarkt
- wirtschaftlich schwache Struktur (Arbeitslosenquote: 12,8 %, U25: 12,5%)
- hohe Zuwanderung (Anteil MH: 31%)
- hoher Bevölkerungsanteil im SGB II-Bezug (ca. 30 % der unter-15-Jährigen)
- starke Polarisierung der sozialen Lagen in den Stadtteilen



## Übergänge nach der Sek. I in Dortmund (2013/14) Vergleich zwischen den Schulformen (ohne Gymnasien)



\* 8-1

## Struktur Team Übergang Schule-Arbeitswelt



\* 8-2

## II. Das Landesvorhaben „Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule-Beruf in NRW“



## II. „Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule-Beruf in NRW“

**Ziel:** Einführung einer transparenten, geschlechtersensiblen Übergangsgestaltung Schule-Beruf mit klaren Angebotsstrukturen

**Handlungsfelder des Landesvorhabens:**

- Berufs- & Studienorientierung
- Systematisierung der Übergänge
- Attraktivitätssteigerung des dualen Systems
  - Kommunale Koordinierung



## III. Rolle der Kommunalen Koordinierung

- Herstellen von Transparenz
- Identifizierung von Angebotslücken
- Initiierung abgestimmter Verfahren
- Abstimmung zwischen den Partnern
- Monitoring, Bildungsberichterstattung
- Initiierung von Qualifizierungen
- Kommunikation



## IV. Herausforderungen für Kommunale Koordinierung

- Kommunale Koordinierung kann kein Landesprogramm sein.
- Wie viel regionale Gestaltungsmöglichkeit bleibt in einem standardisierten System?
- Förderrechtlogik schlägt Programmlogik
- Hoher Transferaufwand (vier Ministerien, 4 Kammern und Verbände, Regionaldirektion u.w.)
- Kaum rechtliche Zuständigkeiten und keine Weisungsrechte



Präsentation von Frau Temmler:



### Akteure in Herten

**Beschäftigungsförderung: Netzwerk-Management**

- Wirtschaftsförderung
- Jugendberufshilfe JOKER
- Schulen (Stubos); Schulamt
- Weiterbildungs- und Qualifizierungsträger
- Betriebe
- Kammern (HWK, IHK)
- Kreishandwerkerschaft
- Gewerkschaften
- Arbeitsagentur; Jobcenter
- Elternpflegschaftsvertreter/innen
- Schülervertreter/innen

### Grundlagen der Kommunalen Koordinierung in Herten

Das Leitbild der Kommune	Die Weinheimer Initiative	Die Vision Herten 2020
<p>Unter dem Motto <b>MUT ZUR ZUKUNFT</b> – den Wandel gemeinsam und solidarisch gestalten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktive Wohn- und Stadtentwicklungspolitik</li> <li>• Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen</li> <li>• Bildung, Betreuung und Erziehung für die Kinder (Lokale Verantwortung für Bildung und Ausbildung / Weinheimer Erklärung)</li> <li>• Integration von Zuwanderern und Flüchtlingen</li> </ul>	<p><b>Ziele:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kommunale Koordinierung aller Aktivitäten und Akteure, die am Übergang von der Schule in die Arbeitswelt und in das Erwachsenenleben mitwirken.</li> <li>• Kommunale Bildungspolitik muss eine Politik „aus einer Hand“, transparent und nachvollziehbar sein</li> <li>• Zentraler Beitrag für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Zukunft der Stadt oder Region</li> </ul>	<p>Kindergärten, Schulen und Hochschulen, Unternehmen und Bildungsträger, Volkshochschulen, freie Träger und bürgerschaftliche Akteure der Bildung und Qualifizierung schließen sich zur „Bildungsoffensive für nachhaltige Entwicklung“ zusammen und organisieren unter diesem Dach ihre Initiativen und Projekte.</p>

### Erfolgsfaktoren des Netzwerks

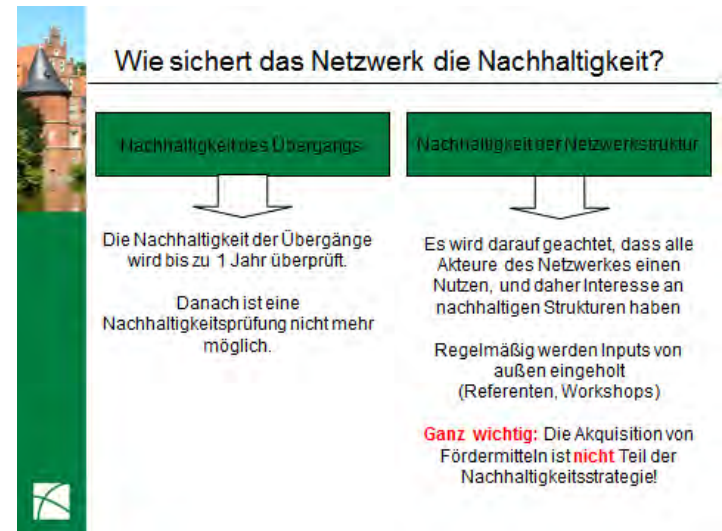
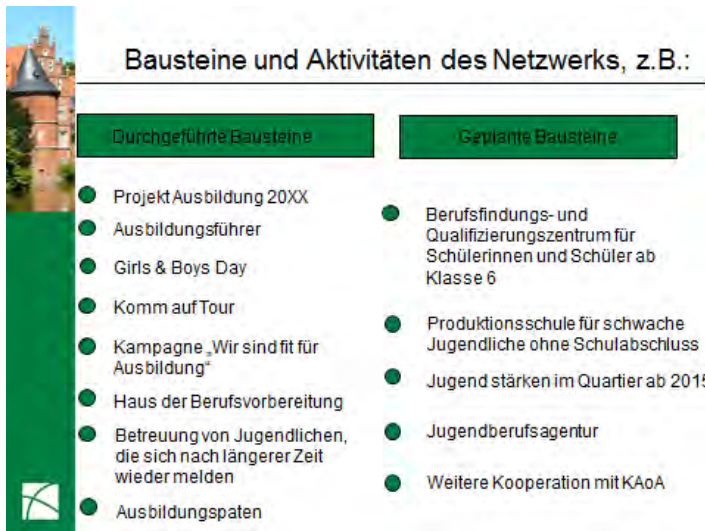
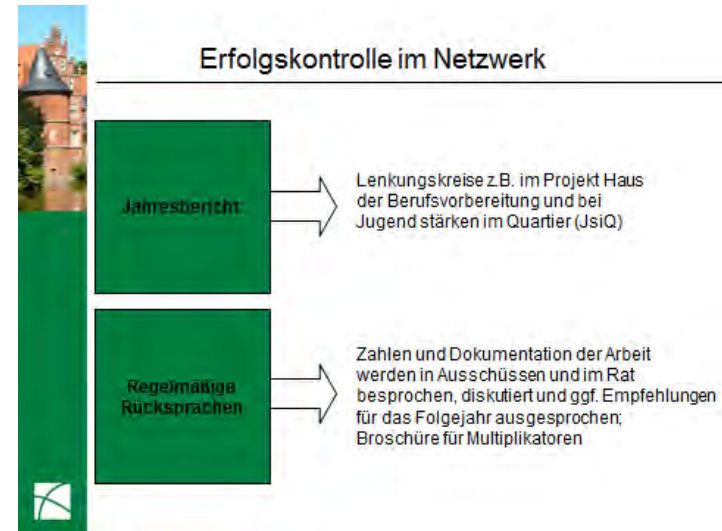
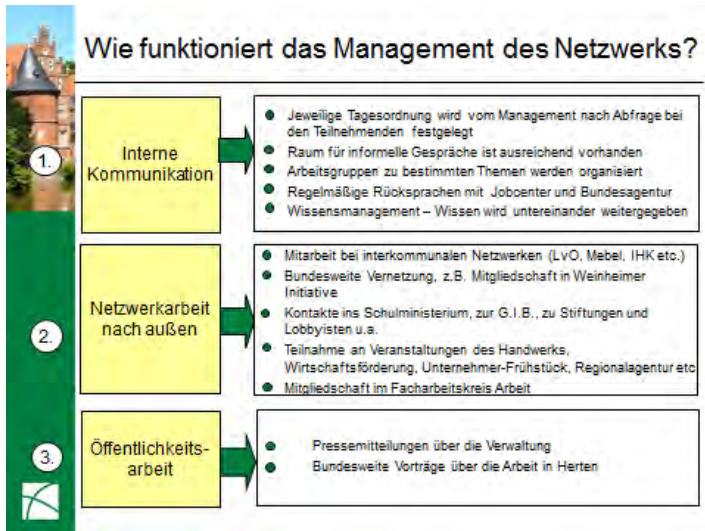
- „von oben“ organisieren**

Für alle Akteure muss klar sein: Es ist ein Netzwerk, in dem die Entscheidungsträger mitarbeiten. Für den Bürgermeister ist und bleibt das Netzwerk „Chefsache“
- Am Nutzen ansetzen**

Alle Teilnehmer im Netzwerk müssen für sich und ihre Institution einen konkreten Nutzen sehen.
- Regelmäßige Treffen**

In den ersten drei Jahren regelmäßiger Arbeitskreis im Abstand von sechs Wochen.  
Heute: drei bis vier Sitzungen pro Jahr plus Unterarbeitskreise zu bestimmten Themen
- Konzeption weiterentwickeln**

Haus der Berufsvorbereitung; Berufswahlsiegel; GO! To school; MINT Zukunftswerkstatt/Berufswahlmesse/Speed Dating WSP (Wirtschaft und Schule als Partner) Talentscouts einbinden





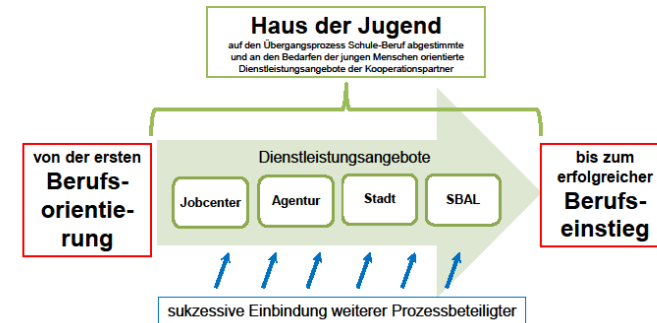
## Schwachstellen des Netzwerks

- Auf der kommunalen Ebene befindet sich kein Berufskolleg – keine Hochschule
- Konkurrenz der Bildungsträger untereinander
- Mitarbeit der Wohlfahrtsverbände fehlt
- Mitarbeit des Integrationsbüros fehlt
- Weniger Interesse seit KAoA

Präsentation von Frau Willems:

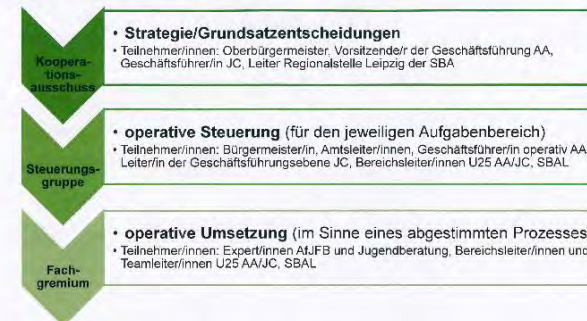
## Haus der Jugend Leipzig

(1) Kooperation



## Haus der Jugend Leipzig

(2) strategische und operative Steuerung



## 9 AG 4: Das Chemnitzer Modell – Wie Schule und Unternehmen zusammenkommen

Frau Hugel, Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Chemnitz, und Herr Rochold, Bürgermeister der Stadt Chemnitz für Bildung, Jugend, Soziales, Kultur und Sport, stellten die Initiative für Berufsorientierung Chemnitz (IBO) vor (vgl. Präsentation). Moderiert wurde die Arbeitsgruppe von Frau Dörfel, Beraterin Schule-Wirtschaft der SBA Chemnitz.

IBO Chemnitz arbeitet an einer offenen Kooperation von Schule, Unternehmen und Arbeitsagentur. Unterstützt wird sie von:

- der Stadt Chemnitz,
- der Industrie- und Handelskammer Chemnitz,
- der Handwerkskammer Chemnitz,
- der Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH und weiteren an der beruflichen Bildung beteiligten Partnern.

Ziel der Initiative ist es, eine neutrale, branchenübergreifende, umfassende und bedarfsgerechte Berufsorientierung in Chemnitz für alle Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten. Dabei sollen die Jugendlichen praxisorientiert mit den realen Bedingungen der Arbeitswelt vertraut gemacht werden. Wichtigste Partner dabei sind die Unternehmen der Region. Sie unterstützen die Berufsorientierung Chemnitz zum Beispiel durch:

- das Bereitstellen von Praxistagen und Praktikumsplätzen,
- realitätsnahe Bewerbungstrainings,
- die Durchführung von Unternehmensexkursionen/-vorstellungen.

*Präsentation von Frau Hugel und Herrn Rochold:*

**Fachtagung**  
**"Kommunales Bildungsmanagement gestalten"**

**Arbeitsgruppe 5**  
Das Chemnitzer Modell: Wie Schule und Unternehmen zusammen kommen

**Angelika Hugel**  
Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Chemnitz

**Philipp Rochold**  
Bürgermeister für Bildung, Jugend, Soziales, Kultur und Sport

## Initiative Berufsorientierung Chemnitz - IBO -

für eine offene Kooperation zwischen den Schulen, den Unternehmen und der Agentur für Arbeit Chemnitz mit Unterstützung der Stadt Chemnitz, der Handwerkskammer Chemnitz, der Industrie- und Handelskammer Chemnitz, der Chemnitz Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH und weiteren an der beruflichen Bildung beteiligten Partnern



27.11.2015

2

## Vorstellung Konzept

Schüler von der Klassenstufe 7 bis 9 können sich durch die Angebote orientieren und lernen die Anforderungen der Wirtschaft, speziell der Berufsbilder kennen. In gleicher Weise werben die Unternehmen für ihren attraktiven Standort und für interessante Ausbildungsplätze, Karrieren und Zukunftsperspektiven.



Diese Initiative besteht im Gesamtkonzept aus:

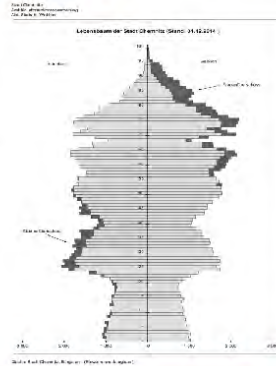
- Hoheitlichen Aufgaben
- Geförderten Projekten
- Schulischen Aktivitäten
- Unternehmensfinanzierten Maßnahmen und
- Freiwilligen Engagements

27.11.2015

4

## Ausgangssituation

- Demographischer Wandel
- Fachkräftebedarf der Region
- Berufsorientierung - als Schlüssel zur Fachkräftesicherung und zur Reduzierung der Ausbildungsabbrüche
- Berufsorientierung am regionalen Ausbildungsmarkt ausrichten
- Neue Förderperiode 2014 - 2020



27.11.2015

3

## Vorstellung Konzept

Klasse	Kern-ziel	Inhalt	Schüler	Ergebnisse für	Unternehmen
7	Informieren	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Elterninformation zur Berufsorientierung</li> <li>• Werkstatttage: Schnuppern in 2 Berufsfeldern</li> <li>• Potentialanalyse (Kompetenzen, Stärken, Talente)</li> <li>• Auswertung (Potentialanalyse und Werkstatttage)</li> <li>• Erste Unternehmenskontakte zur Verknüpfung Unterricht und Berufsalltag</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kennenlernen erster Berufsfelder/-bilder</li> <li>• Erstes Kennenlernen/Einschätzen der eigenen Fähigkeiten und Stärken</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erstes Kennenlernen von Schülern und deren Bedürfnisse in der Berufsorientierung</li> <li>• Dokumentation des Unternehmens im Berufswahlpass des Schülers</li> </ul>	
8	Sich Ausrichten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Elterninformation zu Möglichkeiten zur Stärkung der Berufswahlkompetenz, Unterstützungsmöglichkeiten durch Eltern bei der Berufswahl</li> <li>• Stärken- und Schwächenanalyse/Kompetenzcheck</li> <li>• Werkstatttage: Kennenlernen von 4 Berufsfeldern</li> <li>• Unternehmensbesuche</li> <li>• Auswertung der Projekttage</li> <li>• freiwillige Praktika</li> <li>• Besuch von Veranstaltungen und Messen auf freiwilliger Basis</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kennenlernen weiterer Berufsfelder/-bilder</li> <li>• Eigene Fähigkeiten und Stärken in Beziehung zu beruflichen Anforderungen setzen</li> <li>• Berufsvorstellungen entwickeln</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stärkung der Berufswahlkompetenz des Schülers</li> <li>• Kennenlernen der Schüler</li> <li>• Unternehmen entwickelt eine Beziehung zum Schüler</li> <li>• Dokumentation des Unternehmens im Berufswahlpass</li> </ul>	
9	Konkretisieren	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Elternabend zur Berufswahl</li> <li>• Stärken- und Schwächenanalyse</li> <li>• Bewerbungstraining</li> <li>• Exkursionen in Unternehmen</li> <li>• Praxistage</li> <li>• Auswertung der Projekttage</li> <li>• freiwillige Praktika</li> <li>• Besuch von Veranstaltungen und Messen auf freiwilliger Basis</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Realistische Bewerbungssituationen planen, kennenlernen und trainieren</li> <li>• sich praxisorientiert mit der Arbeitswelt auseinandersetzen</li> <li>• Übergang der Orientierungs- in die Bewerbungsphase</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stärkung der Berufswahlkompetenz des Schülers</li> <li>• Kennenlernen potentieller Bewerber</li> <li>• Bindung des Schülers an das Unternehmen</li> <li>• Dokumentation des Unternehmens im Berufswahlpass</li> </ul>	

27.11.2015

5

\* 9-1

## Dokumentation

- Als zentrales Instrument zur Dokumentation wird der Berufswahlpass genutzt.
- Extra dafür angefertigte Einlegeblätter runden somit den Berufsorientierungsprozess ab.



27.11.2015

6

## Unternehmen als Partner

- Wichtiger Partner für eine bedarfsgerechte und nachhaltig wirksame Berufsorientierung sind die **Unternehmen der Region**.
- Die Schülerinnen und Schüler lernen dadurch, sich **praxisorientiert** mit den **realen Bedingungen der Arbeitswelt** auseinanderzusetzen. Dies ist ein wichtiger Baustein für die Entwicklung der **Berufswahlkompetenzen**.

Mitwirkungserklärung der Unternehmen zur Unterstützung:

- finanzielle Beteiligung als Praxispartner\*,
- die Durchführung von Unternehmensexkursionen/-vorstellungen\*,
- das Bereitstellen von Praxistagen und Praktikumsplätzen\*,
- realitätsnahe Bewerbungstrainings\*

\*oder/und-Darstellung

27.11.2015

8

## Finanzierung

### Klasse 7

- Europäischer Sozialfonds + Agentur für Arbeit Chemnitz

### Klasse 8

- Bundesministerium für Bildung und Forschung + Bundesinstitut für Berufsbildung

### Klasse 9

- Agentur für Arbeit Chemnitz + über 50 Unternehmen der Region Chemnitz
- Finanzverwaltung - „Innovationen in der Bildung e. V.“
- finanzielle Unterstützung in Form einer Spende/Sponsoring

27.11.2015

7

## Unternehmen als Partner

### Leistungen für die Unternehmen:

- zentrale Anlaufstelle
- kompetente Ansprechpartner
- sich als Ausbildungsunternehmen öffentlichkeitswirksam präsentieren
- Unterstützung beim Ausbildungsmarketing
  - Einlegeblatt Berufswahlpass
  - Elternabend
  - Vertretung auf Ausbildungsmessen
  - Flyer/Internetseite
- frühzeitige Bindung von Fachkräften



27.11.2015

9



## Wie kommen Schule und Unternehmen zusammen

- Steuerung übernimmt der **Projektkoordinator**
- Basis sind die individuell erhobenen Berufswünsche der Schüler
- Matching der Schülerwünsche und den Unternehmensangeboten
- Begleitung durch Berufsberater



27.11.2015

10

## Klasse 10 entscheiden

- Die Berufsberater der Agentur für Arbeit unterstützen alle Schüler, eine passende Ausbildungsstelle zu finden und informiert über alle Wege nach der Schule.



Quelle: www.arbeitsagentur.de



27.11.2015

11

# 10 AG 5: Abgestimmte kommunale Bildungsplanung in großen Mittelstädten

Moderiert wurde die Arbeitsgruppe von Herr Hoffsommer von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung.

In Vortrag 1 legte Frau Dr. Zimmermann von der Stadt Görlitz die Grundsätze der Grundschul- und Hortplanung unter Beachtung der großen Trägervielfalt der Horte in der Stadt dar (vgl. Präsentation 1).

1. Als grundsätzliches Anliegen wird die Verbesserung der inhaltlichen und konzeptionellen Zusammenarbeit zwischen Grundschule und Hort verstanden.
2. Eine abgeschlossene Standortentscheidung für den Erhalt der Grundschulen bildet eine stabile Grundlage für weitere Entscheidungen, z. B. im Hortbereich.
3. Als erfolgreich erweist sich das Konzept des Einrichtens von Hortkapazitäten in der Nähe von Grundschulen.
4. Förderschulen befinden sich räumlich in unmittelbarer Nachbarschaft zu jeweils einer Grundschule. Dementsprechend wurden auch Horte konzipiert.
5. Die steigende Nachfrage nach ganztägiger Betreuung erfordert eine stetige Kontrolle des Bedarfs der vorhandenen Kapazitäten und die Auslastung der Kapazitäten.

In Vortrag 2 erläuterte Herr Günther von der Stadt Radebeul die Leitsätze zur weiteren kapazitiven Ausgestaltung der Grundschul- und Hortlandschaft (vgl. Präsentation 2).

1. Durch die Öffnung der Schulbezirke besteht die Möglichkeit, dass Eltern die Grundschule auswählen können.
2. Grundschul- und Hortkapazitäten werden gemeinsam betrachtet.
3. Kombination Grundschule und Hort ist das Rückgrat der Ganztagsangebote (GTA) in der Grundschule.
4. Festlegen von Standortentscheidungen und eine realistische und finanziell untersetzte Investitionsreihenfolge sind notwendig.
5. Mit einer Schulentwicklungsplanung und einer dazugehörigen Prioritätenliste wird Transparenz u. a. für Schulen, Eltern und Externe geschaffen.

In Vortrag 3 berichtet Frau Scholz von der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Demokratie und Lebensperspektiven e. V. (RAA) Hoyerswerda/Ostsachsen e. V. über die „Kommunale Koordinierung“ in Hoyerswerda (vgl. Präsentation 3). Die zentrale Frage lautete dabei: Wie kann in einer „schrumpfenden“ Stadt, in einer strukturschwachen Region die Koordinierung von Bildung im weitesten Sinne gelingen?

1. Ein Handlungskonzept „Fit fürs Leben“ wurde erstellt (Beschluss durch den Stadtrat).
2. Als wichtigste Aufgaben werden Transparenz, Informationen, Diskussionen und der Austausch gesehen.
3. Bewährt haben sich dabei z. B.: Bildungskonferenzen, Bildungsmonitoring, Veranstaltungsreihe zu Bildungsthemen (6 Veranstaltungen pro Jahr – für alle Bildungsakteure offen).
4. Die Fachgruppe „Bildung“ ist direkt dem Oberbürgermeister unterstellt (strategische Ausrichtung, thematische Arbeitsgruppen).

In anschließender Diskussion wurden als Probleme benannt:

1. Unterschiedliche Rechtsgrundlagen (Grundschule – Schulgesetz und Hort – Kindertagesstätten-Gesetz) werden im Zusammenhang mit GTA nicht als förderlich gesehen.

2. Kommunale Koordination ist notwendig, ist jedoch als freiwillige Aufgabe nicht generell einzufordern.

Präsentation von Frau Dr. Zimmermann:



Stadt Görlitz	Ausschnitt aus dem Landesplan des Landkreises Görlitz
15. Meridian östlicher Länge, an dem sich die Zeitzone der MEZ orientiert	
Nord – Süd: 19,4 km / Ost – West: 7,3 km	
55 000 Einwohner (1900: 100 000 EW) mit entsprechender Infrastruktur	
Europastadt Görlitz/Zgorzelec - 1998 Deklaration	
bis 2008 kreisfrei, seitdem große Kreisstadt Landkreis Görlitz	
Altstadtfest – Christkindelmarkt – Straßentheaterfestival „via Thea“	
Synagoge – Landeskrone - Berzdorfer See	
<a href="http://www.goerlitz.de">www.goerlitz.de</a>	
Prof. Kiesow „Schönste Stadt Deutschlands“	
Schulträger Grund-, Förder- und Oberschulen, Gymnasien	
10.12.2015	Stadtverwaltung Görlitz

Abgestimmte kommunale Hort- und Grundschulplanung in großen Mittelstädten - Stadt Görlitz

Grundsätze der Grundschul- und Hortplanung

- Die **Verbesserung der inhaltlichen und konzeptionellen Zusammenarbeit zwischen Grundschule und Hort** wird als grundsätzliches Anliegen der Planungen im Schul- und Kitabereich verstanden mit dem Ziel
  - einer optimaleren Gestaltung der Schuleingangsphase (letztes Kita- Jahr und erste 2 Schuljahre)
  - der besseren Nutzung der sächlichen und inhaltlichen Potentiale von Hort und Grundschule, z.B. der Entwicklung und Umsetzung gemeinsamer pädagogischer Konzepte
  - der besseren Koordinierung zwischen Grundschul- GTA- und Hortangebot
  - der optimaleren Förderung von Kindern – sowohl behinderter Kinder als auch Regelkinder
- Die **Standortentscheidungen für den Erhalt von Grundschulen sind abgeschlossen und bilden eine stabile Grundlage für weitere Entscheidungen, z.B. m Hortbereich**. Die letzte Entscheidung wurde für den Neubau einer Grundschule mit Hort getroffen. Dabei werden die Schülerprognose ebenso wie städteplanerische Gesichtspunkte der Stadt- und Ortsteilentwicklung zugrunde gelegt. Die Stadtteile sind dabei von sehr verschiedenen baulichen Besonderheiten gekennzeichnet die zu berücksichtigen sind (Abrissmöglichkeit, Sanierung im Denkmal ...).
- Das **Konzept des Aufbaus bzw. Hinführens von Hortkapazitäten in die Nähe von Grundschulen erweist sich als erfolgreich und wird fortgesetzt**. Mit der Aufhebung der Grundschulbezirke entscheiden sich die Eltern für die Grundschule ihrer Wahl und sind zunehmend an einem Hort in unmittelbarer Nähe der Grundschule interessiert. Im Rahmen der bestehenden Trägerlandschaft in der Stadt wurden Standortentscheidungen vorrangig bei Horten in eigener Trägerschaft der Stadt getroffen. In kommunaler Trägerschaft wurden und werden seit 2010 neue Horte (6) eröffnet. Dabei handelt es sich um Neubauten, Umnutzungen von Gebäuden und Erweiterung bestehender Kapazitäten. Zudem wurde durch die Stadt ein Hort von einem freien Träger übernommen und in Schulnähe geführt.
- Die **Förderschulen in Görlitz befinden sich räumlich in unmittelbarer Nachbarschaft zu jeweils einer Grundschule. Dementsprechend wurden auch die Horte konzipiert**. Damit wird ein enges Zusammenwirken zwischen beiden Schularten ebenso ermöglicht wie mit dem Hortbereich. Die Horten besitzen zudem eine flexible Betreiberlaubnis zwischen der Betreuung von Grundschul- und Förderschulkindern, um auf wechselnde Bedarfe reagieren zu können.

10.12.2015 Stadtverwaltung Görlitz 3

\*10-1

Abgestimmte kommunale Hort- und Grundschulplanung in großen Mittelstädten - Stadt Görlitz

Grundsätze der Grundschul- und Hortplanung

- Auch wenn kein Rechtsanspruch auf einen Hortplatz besteht, **steigt die Nachfrage nach ganztägiger Betreuung** der Kinder. Die Stadt orientiert auf eine Hortversorgung von ca. 80% der Schüler im Grundschulalter. Dafür wurden und werden (schwerpunktmäßig im Zeitraum seit 2010) neue Hortkapazitäten in der Stadt geschaffen. Die Hortkapazitäten wurden in den letzten Jahren wesentlich erhöht (von 1172 auf heute 1533) Plätze. Die Horten werden aktuell zu 93 % ausgelastet, so dass noch einzelne Spielräume für aktuelle und perspektivische Entwicklungen bestehen (aktuell z.B. Zuzug aus Polen, Asylbewerber, Flüchtlinge). Freie Träger von Grundschulen verfolgen von Beginn an ganztägige Ansätze (Finanzierung: Schule + Hort). Dieses Herangehen ist in für Schulen in kommunaler Trägerschaft aufgrund der bestehenden Kapazitäten nur begrenzt umsetzbar.
- Eine **permanente Kontrolle des Bedarfs, der vorhandenen Kapazitäten und der Auslastung der Kapazitäten** bildet die Grundlage für operative und für strategische Entscheidungen. Zur Verbesserung der Planungen und der Erhöhung der Übersichtlichkeit der Auslastung von Kapazitäten hat die Stadt Görlitz die Kitaplatzvergabe auf das online-Portal „littte bild“ umgestellt. Es erfolgt eine systematische Bewertung des Bedarfs und der Kapazitäten.
- In Görlitz besteht eine große **Trägervielfalt**. Ca. 50% der Kinder besuchen einen kommunalen Hort, 50% einen freien Träger. Damit haben die Eltern die Wahl, ob sie die Auswahl des Hortes
  - auf der Grundlage eines bestimmten pädagogischen Konzeptes
  - nach konfessionellen Gesichtspunkten
  - nach der örtlichen Nähe zur Grundschule oder
  - aus anderen Gründen treffen.

10.12.2015 Stadtverwaltung Görlitz 4

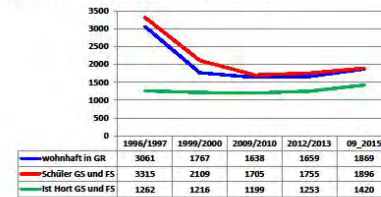
\* 10-2

Abgestimmte kommunale Hort- und Grundschulplanung in großen Mittelstädten - Stadt Görlitz

Eckdaten Grundschulen/Förderschulen und Horten

- 2015: 11 Grundschulen, davon 8 kommunal - keine Grundschulbezirke  
 1 Förderschulzentrum /Sprache, sozial-em. Entwicklung, Lernen  
 1 Schule für geistig Behinderte  
 24 Horten, davon 8 kommunal

Kinderzahl, Schülerzahl GS + FS und Hortinsprache seit 1997



- nach Trennung Horten von Schulen in den 90er Jahren seit den 2000er Jahren zunehmend engere Zusammenarbeit GS – Horten
- Schnittstellenprobleme Schule – Hort in der Organisation GTA, wenn Hort nicht in Schulnähe

10.12.2015 Stadtverwaltung Görlitz



\* 10-3

Abgestimmte kommunale Hort- und Grundschulplanung in großen Mittelstädten – Stadt Görlitz

Hortversorgung und Auslastung, Stand September 2015

	Grund- und Förderschulen in Görlitz Schüler 1.-4. Kl.			Horte			Auslastung Horte (%)
	GS	FS	gesamt	Kapazität	belegt	frei	
Stadt gesamt	1730	166	1896	1533	1420	113	93
kommunal	1489	166	1655	793	744	49	
freie Träger	241	0	241	740	676	64	

**Kapazitäten:**  
 Hortkapazitäten für in Görlitz wohnhafte Schüler im GS-alter: 82 %  
 Hortkapazitäten für GS und FS in Görlitz: 81 %  
 Hortkapazitäten für GS in Görlitz: 81 %

Struktur Trägerschaft Horten, Stand September 2015

	Anzahl	Belegung	Auslastung (%)
Horte kommunal	8	744	94
Horte freie Träger (10)	16	676	91
davon konfessionell	5	119	98
davon an freien GS	3	213	98
Weitere	8	344	86
alle Horten	24	1420	93

10.12.2015 Stadtverwaltung Görlitz

6

Abgestimmte kommunale Hort- und Grundschulplanung in großen Mittelstädten – Stadt Görlitz



**KÖNIGSHUFEN**  
 Plattenbauten 70er und 80 Jahre  
 Grundschule Königshufen  
 2 Horte (1 kommunal, 1 freier Träger)  
 2014 Verlagerung / Trägerschaftswchsel  
 2014 Verlagerung Hort freier Träger in Gebäude der GS (komm.) aufgrund Probleme der Organisation Von Schule, GTA und Hort aufgrund langer Wege  
 → in GS urspr. 2, jetzt 7 Hortgruppen  
 → Kooperationsvereinbarung mit kommunalem Hort zur Organisation GS-Hort-GTA

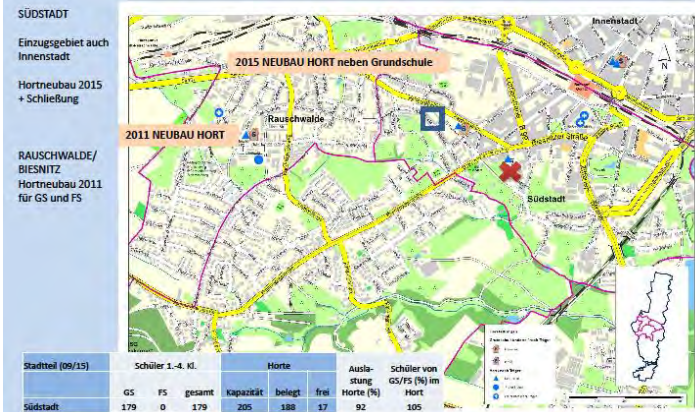
Stand: 09/2015	Schüler 1.-4. Kl.			Auslastung Horte (%)
	GS	FS	gesamt	
königshufen	177	97	274	82
kommunal	177	97	274	88
freie Träger		0	28	

10.12.2015

Stadtverwaltung Görlitz

7

Abgestimmte kommunale Hort- und Grundschulplanung in großen Mittelstädten – Stadt Görlitz



**SÜDSTADT**  
 Einzugsgebiet auch Innenstadt  
 Hortneubau 2015 + Schließung  
**RAUSCHWALDE/BIESNITZ**  
 Hortneubau 2011 für GS und FS

Stadtteil (09/15)	Schüler 1.-4. Kl.			Horte			Auslastung Horte (%)	Schüler von GS/FS (%) im Hort
	GS	FS	gesamt	kapazität	belegt	frei		
Südstadt	179	0	179	205	188	17	92	105
Rauschwalde	220	69	289	277	254	23	92	88

10.12.2015

Stadtverwaltung Görlitz

8

Abgestimmte kommunale Hort- und Grundschulplanung in großen Mittelstädten – Stadt Görlitz



**WEINHÜBEL**  
 Plattenbauten 70er und 80 Jahre, Einzugsgebiet bis Hagenwerder/Tauchritz  
 Grundschule Weinhübel und freie Grundschule (mit Hort)  
 Grundschule kommunal, aktuell kein kommunaler Hort  
 Hortkapazitäten zu 100% ausgelastet, weiterer Bedarf  
 → 2015 Bau Grundschule mit integriertem Hort für weitere Hortkapazitäten in kommunaler Trägerschaft  
 Kooperationsvereinbarung Grundschule mit 2 freien Horten zur Organisation GS-Hort-GTA

Stand: 09/2015	Schüler 1.-4. Kl.			Auslastung Horte (%)	Schüler von GS/FS (%) im Hort
	GS	FS	gesamt		
Weinhübel	240	0	240	100	77
kommunal	163		163		
freie Träger	77		77	100	

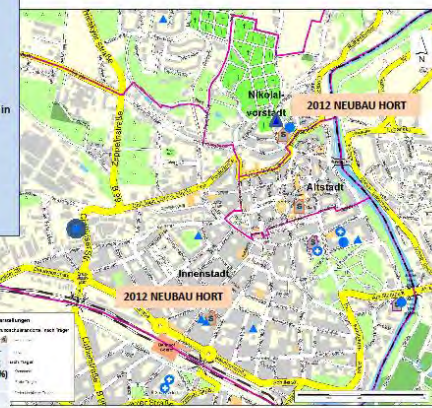
10.12.2015

Stadtverwaltung Görlitz

9

Abgestimmte kommunale Hort- und Grundschulplanung in großen Mittelstädten – Stadt Görlitz

**ALTSTADT, NIKOLAIVORSTADT, INNENSTADT**  
 3 kommunale GS und 2 freie GS (mit Hort)  
 11 Horte, davon 5 kommunal  
 Hortkapazitäten ausgelastet, Ausnahme Hort mit langem Schulweg  
 aufgrund Bedarf in den letzten Jahren 2 neue Horte in Schulnähe entstanden  
 Kooperationsvereinbarungen Grundschulen mit Horten  
 Aufgrund Vielfalt Träger bleiben GTA-Kinder nach Unterricht bis zum GTA in Grundschulen - verschiedene Konstrukte der Betreuung



Stand: 09/2015	Schüler 1.-4. Kl.			Auslastung Horte (%)
	GS	FS	gesamt	
Innenstadt	914	0	914	95
kommunal	750		750	98
freie Träger	164		164	94

10.12.2015

Stadtverwaltung Görlitz

10

**Kontakt:**

Stadtverwaltung Görlitz  
 Amt für Schule, Sport, Jugend und Soziales  
 Dr. Petra Zimmermann  
 Tel.: 03581 672151  
 Email: dr.p.zimmermann@goerlitz.de

10.12.2015

Stadtverwaltung Görlitz

11

## Radebeul hat:

- Jährlich durchschnittlich 310 Geburten
- 30 Kindertagesstätten und Horten, davon 9 kommunale, mit 2.933 belegten Plätzen
- 2000 waren es noch 1.700 Plätze
- 1.175 Hortkinder in 10 Horten, davon 4 kommunale Horte
- 5 kommunale Grundschulen
- 1 ev. Grundschule
- 2 Oberschulen
- 2 Gymnasien
- Förderschule G
- Berufliches Schulzentrum
- Volkshochschule
- Kreismusikschule
- 5 Altenpflegeheime
- Theater: Landesbühnen Sachsen
- Kreiskrankenhaus
- Ca. 90 Vereine
- Mehr Ein- als Auspendler, größter Arbeitgeber König und Bauer mit 1.600 Mitarbeitern
- Arbeitslosenquote 5,4%

Abgestimmte kommunale Bildungsplanung  
 für Radebeul, 27.11.2015

2

### Präsentation von Herrn Günter:

## Radebeul

Stadt zwischen Elbe und Weinbergen  
 Zwischen Dresden und Coswig gelegen  
 34.239 Einwohner

Zusammenschluss aus 10 Ursprungsgemeinden, daher kein Zentrum  
 Seit 1991 Zuwachs von ca. 4.000 Einwohnern  
 Innerhalb von 25 Jahren von der ältesten zur jüngsten Stadt im Landkreis

Abgestimmte kommunale Bildungsplanung  
 für Radebeul, 27.11.2015

1

## Kommunale Bildungsplanung

- Leitsätze
- Schulentwicklungsplanung
- Vorgehensweise
- Was wurde erreicht?
- Stolperstellen

Abgestimmte kommunale Bildungsplanung  
 für Radebeul, 27.11.2015

3

## Leitsätze I

zur weiteren kapazitiven Ausgestaltung der Grundschul- und Hortlandschaft:

- 1. Dem Grundsatz „Kurze Beine – kurze Wege“ soll bei der Standortplanung entsprochen werden, d. h. im Grundschulbereich sollen Schulbezirke beibehalten werden.
- Dem steht eine eigenverantwortliche Wahl von Grundschulen außerhalb des Schulbezirks auf Grund alternativer pädagogischer Ansätze nichts entgegen.
- 2. Die Grundschulkapazitäten können nur gemeinsam mit den Hortkapazitäten betrachtet werden. Für den jeweiligen Grundschulstandort ist eine planerische Hortkapazität zwischen 75 und 80 Prozent aller wohnhaften Kinder vorzusehen. (Achtung: ca. 90 % der Grundschüler)
- 3. Die Kombination Grundschule und Hort ist das Rückgrat des sächsischen Ganztagsangebotes. Im Interesse von dessen Stärkung sowie zur qualitativen Fortentwicklung des Ganztagsansatzes ist grundsätzlich für jede Grundschule ein zugehöriger Hauptort vorzusehen. Dieser ist zwar räumlich getrennt, jedoch stets möglichst nahe am zugehörigen Grundschulstandort anzusiedeln.
- Wünschenswert ist ein Hort / Hortgruppen mit christlichem Profil.
- Der Weg der Konzentration der Hortlandschaft (bis zu 6 Horten für eine Grundschule) ist fortzusetzen, dabei ist die Trägervielfalt zu befördern.
- 4. Im Interesse der langfristigen Investitionsicherheit sowie zur deutlichen Erhöhung der Standortflexibilität sollte kompakten Schulstandorten (max. 3 Züge) der Vorzug vor kleinteiligen und zersplitterten Standorten gegeben werden.

Abgestimmte kommunale Bildungsplanung  
für Radebeul, 27.11.2015

4

10-4

## Leitsätze II

- 5. Standort- und Investitionsentscheidungen sollten nach heutigem Erkenntnisstand unter Zugrundelegung der heutigen Schulstrukturen eine langfristige (ca. 20 Jahre) Stabilität in der Schullandschaft gewährleisten. Vorübergehende kleinere Kapazitätsengpässe („Spitzen“) sind tolerierbar.
- 6. „Inhalt kommt vor Hülle“ – Daher ist bei den Standortentscheidungen unter Beachtung der gesetzlichen Mindestanforderungen der Grundsatz „so viel wie notwendig, aber so wenig wie möglich“ zu beachten. Damit sollen ausreichende und möglichst verbesserte finanzielle Spielräume zur qualitativen Stärkung des Bildungs- und Erziehungsauftrages befördert werden.
- 7. Konkrete Standortentscheidungen und eine realistische und finanziell unteretzte Investitionsreihenfolge gehören zwingend zusammen.
- 8. Einplanung Kapazitäten für Inklusion (planerischer Klassenteiler 25 Schüler)

Abgestimmte kommunale Bildungsplanung  
für Radebeul, 27.11.2015

5

10-5

## Schulentwicklungsplanung

- 1. Bestandsanalyse
- 2. Prognoseberechnung (Vorausschau für 6 Jahre)
- 3. Analyse und Bewertung (Kapazität [festgelegte und maximale Spitzen für begrenzten Zeitraum], baulicher Zustand, erforderliche Maßnahmen)
- 4. Prioritätenliste zur Reihenfolge der Baumaßnahmen

Abgestimmte kommunale Bildungsplanung  
für Radebeul, 27.11.2015

6

## Vorgehensweise

- Begehung aller Schulen gemeinsam mit Schulleitung
  - Erarbeitung in der Verwaltung; Einbindung Schulverwaltung, Bauamt, Bürgermeister
  - Anhörung der Schulleiter
  - Beratung im Ausschuss
  - Vorstellung in allen Schulkonferenzen, Beschluss Schulkonferenz
  - 2. Beratung im Ausschuss
  - Stadtrat
  - Schulentwicklungsplanung wurde online gestellt
- 
- Dauer der Erarbeitung: ca. 2,5 Jahre

Abgestimmte kommunale Bildungsplanung  
für Radebeul, 27.11.2015

7

## Was wurde erreicht?

- Transparenz
- Akzeptanz auch dort, wo erforderliche Maßnahmen noch nicht absehbar sind
- Schrittweise, abgestimmte Schritte zur Umsetzung
- Aufnahme in Stadtentwicklungskonzept
- Mittlerweile nur noch 2 Schulbezirke

Abgestimmte kommunale Bildungsplanung  
für Radebeul, 27.11.2015

8

## Stolperstellen

- Hortkapazität ist von 56% auf 90% aller Grundschüler (nicht der Wohnhaften) gestiegen.
- Engpässe in einzelnen Schulbezirken: aus fünf wurden aktuell zwei Schulbezirke
- Dauer bis von maximal sechs Horten auf zwei Horte reduziert wurde.
- Getrennte Förderprogramme Hort und Grundschule, wenn nicht in einem Grundstück
- Ganztagsangebote im Zusammenspiel kommunale Schule, Hort, Schulförderverein und freie Träger

Abgestimmte kommunale Bildungsplanung  
für Radebeul, 27.11.2015

9

## Präsentation von Frau Scholz:

Wir lieben Ideen  
**Hoyerswerda**  
Město Wójcieszyn

Landkreis  
Radebeul

**Kommunale Koordinierung  
in Hoyerswerda**

27. November 2015

Koordinierungsstelle Bildung beim Oberbürgermeister

RAA

Wir lieben Ideen  
**Hoyerswerda**  
Město Wójcieszyn

Landkreis  
Radebeul

Einwohner:	325.032
Fläche:	2.390,65 km <sup>2</sup>
Einwohnerdichte	136 EW/km <sup>2</sup>
Insgesamt davon	61 Kommunen
	15 Städte
Nord-Süd- Ausdehnung	ca. 62,5 km
Ost-West- Ausdehnung	ca. 65,0 km
Hoyerswerda:	34.121 Einwohner

27. November 2015

Koordinierungsstelle Bildung beim Oberbürgermeister

RAA



Wir lieben Ideen  
**Hoyerswerda**  
Město Wojerow

Landesrat  
Sachsen  
Land

**Startphase 2005-2006**

27. November 2015

Koordinierungsstelle Bildung beim Oberbürgermeister

RAA

Wir lieben Ideen  
**Hoyerswerda**  
Město Wojerow

Landesrat  
Sachsen  
Land

**Aufbauphase 2007-2008**

- Koordinierungsstelle „Fit für `s Leben“ des Oberbürgermeisters bei der RAA Hoyerswerda / Ostsachsen e.V.

**Aufgaben:**

- **Transparenz**
- **Information / Diskussion**
- **Austausch**
- **gute Praxis öffentlich machen**

- Bildungskonferenzen werden festes Element in einer zyklischen Arbeitsweise

27. November 2015

Koordinierungsstelle Bildung beim Oberbürgermeister

RAA

Wir lieben Ideen  
**Hoyerswerda**  
Město Wojerow

Landesrat  
Sachsen  
Land

**Startphase 2005-2006**

**Fit für's Leben**

Stadtratsbeschluss

27. November 2015

Koordinierungsstelle Bildung beim Oberbürgermeister

RAA

Wir lieben Ideen  
**Hoyerswerda**  
Město Wojerow

Landesrat  
Sachsen  
Land

**Orientierungsphase 2009-2011**

**Perspektive Berufsbildung**

Ein Programm des Bundesinstituts für Bildung und Forschung

27. November 2015

Koordinierungsstelle Bildung beim Oberbürgermeister

RAA



Wir lieben Ideen  
**Hoyerswerda**  
Město Wójericy

Landkreis  
Sachsen  
Hoyerswerda

## Entwicklungsphase ab 2012

### Arbeitsgruppe Grundschule – weiterführende Schulen

27. November 2015

Koordinierungsstelle Bildung beim Oberbürgermeister

Wir lieben Ideen  
**Hoyerswerda**  
Město Wójericy

Landkreis  
Sachsen  
Hoyerswerda

## Herausforderungen

- freiwillige Zusammenarbeit
- unterschiedliche Zuständigkeiten
- Diskussion auf Augenhöhe
- Aushandlungsprozess

...denn alle gemeinsam sind wir verantwortlich für die Heranwachsenden in unserer Stadt

27. November 2015

Koordinierungsstelle Bildung beim Oberbürgermeister

Wir lieben Ideen  
**Hoyerswerda**  
Město Wójericy

Landkreis  
Sachsen  
Hoyerswerda

Ein  
Quadratkilometer  
Bildung  
Hoyerswerda

- ein stiftungsgefördertes Modell in HY

Grundschule „An der Gasse“  
Hoyerswerda

## Übergangsgestaltung Kita – Grundschule

- „runder Tisch“ Übergangsgestaltung
- Patenschaftsprojekt
- Elternabende in den Kita's
- Schnupperstunden für Kita- Kinder
- Elterncafé
- individuelle Besuche und Beratungen der Klassenlehrerinnen in den Kita's

gemeinsamer Maßnahmenplan für ein Schuljahr

27. November 2015

Koordinierungsstelle Bildung beim Oberbürgermeister

Wir lieben Ideen  
**Hoyerswerda**  
Město Wójericy

Landkreis  
Sachsen  
Hoyerswerda

## Herausforderungen

„MEHR-EBENEN-KOORDINIERUNG“ – ein teilregionaler Ansatz  
am Beispiel der Bildungsaktivitäten Mittelstadt Hoyerswerda

27. November 2015

Koordinierungsstelle Bildung beim Oberbürgermeister

Kontakt:

Koordinierungsstelle Bildung c/o RAA Hoyerswerda/Ostsachsen e.V.

E-Mail: [kontakt@raa-hoyerswerda.com](mailto:kontakt@raa-hoyerswerda.com)

Telefon: 03571/ 41 60 72

## 11 AG 6: Modellregionen für Berufs- und Studienorientierung in Sachsen

Moderiert wurde die Arbeitsgruppe von Frau Dr. Lehmann, Referentin im Sächsischen Staatsministerium für Kultus, tätig im Referat 44 „Mittel-/Oberschulen, Abendmittel-/Abendoberschulen, Landesservicestelle Schule-Wirtschaft“. Einführend wurden einige allgemeine Informationen zu den Modellregionen für Berufs- und Studienorientierung in Sachsen eingespeist. Im April 2009 wurde die „Vereinbarung zur Zusammenarbeit der Sächsischen Staatsregierung und der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit in Sachsen für den Bereich der Berufs- und Studienorientierung“ unterzeichnet. Sie stellt das gemeinsame Strategiepapier dar, das die Vielzahl von Maßnahmen, Programmen, Trägern und Gremien bündelt und systematisiert.

Im Zuge dieser Vereinbarung sollten Regionen als Modellregionen initiiert werden, die bereits entsprechend der Strategie handelten oder sich auf den „systematisierenden“ Weg gemacht hatten.

Zudem hatte eine Studie des „Instituts für regionale Innovation und Sozialforschung“ (IRIS e. V.), die sogenannte „IRIS-Studie“, Handlungsempfehlungen für die Arbeit im Bereich der Berufs- und Studienorientierung erarbeitet und veröffentlicht. Diese Handlungsempfehlungen beziehen sich auf die Landesebene, die regionale Ebene und die Angebotsebene vor Ort. Sie wurden mit Erfolgsindikatoren unterlegt und für die verschiedenen Landkreise und kreisfreien Städte im IST-SOLL-Abgleich dargestellt. Dementsprechend wurde der Entwicklungsstand in den Gebietskörperschaften deutlich. Zu den zehn Erfolgsindikatoren zählen:

- „verantwortlicher Koordinator“,
- „Kontinuität/ Finanzierung“,
- „Einbindung aller relevanten Akteure“,
- „systematische Bedarfs- und Bestandsaufnahme“,
- „Berücksichtigung der Dimensionen ‚Information, Praxiserfahrung, Beratung‘“,
- „Kommunikation und Informationsfluss“,
- „Marketing und Öffentlichkeitsarbeit“,
- „Entwicklung und Sicherung der Professionalität“,
- „Beteiligung von Jugendlichen“ und
- „Durchführung eines Qualitäts- und Wirksamkeitsdialoges“.

Nach vollzogener Gebietsreform wurden vier Regionen im Freistaat Sachsen zu Modellregionen der Berufs- und Studienorientierung: der Landkreis Görlitz, der Landkreis Zwickau, der Vogtlandkreis sowie der Erzgebirgskreis. Sie arbeiteten vor allem prozessorientiert im Bereich der Berufs- und Studienorientierung, flankiert durch die Erfolgsindikatoren. Wie die Landkreise ihre Ziele setzten und durch geeignete Maßnahmen erreichten, wurde in der Arbeitsgruppe 6 vorgestellt, erläutert und diskutiert. Beispielhaft stellten Vertreter der Landratsämter bzw. der Regionalen Koordinierungsstellen Berufs- und Studienorientierung ihren Entwicklungsweg der vergangenen fünf Jahre vor. Die genaueren Informationen entnehmen Sie den Anlagen 1 bis 3.

*Input von Frau Vorratz:*

### **Herangehensweise:**

Koordinierung bestehender Initiativen zur Berufs- und Studienorientierung der regionalen Partner durch Schaffung einer regionalen Netzwerkstruktur:

- Strategische Steuerungsgruppe (Leitungsebene, Leitung: Landrat Dr. Scheurer)
- 3 thematische Unterarbeitsgruppen (Arbeitsebene)

### **Ergebnisse der Unterarbeitsgruppen:**

- Erprobung und Einführung des „Praxistages“ (drei Oberschulen in Kooperation mit drei Beruflichen Schulzentren des Landkreises Zwickau)
- Online-Portal [www.arbeit-im-landkreis-zwickau.de](http://www.arbeit-im-landkreis-zwickau.de) als gemeinsame Informations- und Kommunikationsplattform für Ausbildung, Studium und Arbeit
- Organisation und Durchführung der gemeinsamen regionalen Berufsorientierungsmesse „Tag der Bildung – Sprungbrett Zukunft“ (seit 2011)
- Einrichtung der Koordinierungsstelle Berufs- und Studienorientierung (seit 09/2012)

### **Aktueller Stand nach 6 Jahren Modellregion:**



- Ausbau und Weiterentwicklung zum „Netzwerk Fachkräftesicherung“
- Grundverständnis: Fachkräftesicherung beginnt mit der Berufs- und Studienorientierung → diese wird in der „Unterarbeitsgruppe Schule-Wirtschaft“ thematisch berücksichtigt (Federführung: Zentraler Arbeitskreis Schule-Wirtschaft)

### Fazit:

Die modellhafte Arbeit im Landkreis Zwickau ist abgeschlossen. Wesentliches Ergebnis ist die Schaffung einer tragfähigen Netzwerkstruktur. Bewährte Projekte und Angebote werden weitergeführt und weiterentwickelt:

- Praxistag an Beruflichen Schulzentren
- „Tag der Bildung – Sprungbrett Zukunft“
- „Schau rein! - Woche der offenen Unternehmen Sachsen“
- Lehrerekkursion „Regionale Wirtschaft“



## Berufs- und Studienorientierung im Landkreis Zwickau



**04.06.2009**  
Ernennung zur Modellregion für Berufs- und Studienorientierung

**Zielstellung**

- Nachhaltige Verbesserung der Berufswahlkompetenz und Ausbildungsreife bzw. Studierfähigkeit der Jugendlichen
- Sicherung des regionalen Fachkräftebedarfs

**Struktur**

- Strategische Steuerungsgruppe (Leitungsebene)
- 3 Arbeitsgruppen (Arbeitsebene)

## Ergebnisse der 3 Arbeitsgruppen

**AG 1: Heranführen der Schüler an die Arbeitswelt**

- Erprobung und Einführung des Modellprojektes „Praxistag“ an Beruflichen Schulzentren des Landkreises

**AG 2: Kommunikation und Struktur**

- Fachtagungen (2009, 2010)
- Online-Portal [www.arbeit-im-landkreis-zwickau.de](http://www.arbeit-im-landkreis-zwickau.de)
- Einrichtung der Koordinierungsstelle Berufs- und Studienorientierung im Landratsamt Zwickau (seit 09/2012)

**AG 3: Wissensvermittlung für Lehrer und Eltern**

- Angebotskatalog für Lehrer und Eltern (in Überarbeitung)
- „Tag der Bildung – Sprungbrett Zukunft“




## Partner der Modellregion für Berufs- und Studienorientierung



**Bundesagentur für Arbeit**  
Agentur für Arbeit Zwickau



SÄCHSISCHE BILDUNGSAGENTUR  
Freistaat SACHSEN



LANDKREIS ZWICKAU  
MODULOR SÄCHSISCHER WIRTSCHAFTS-IT



IHK  
Industrie- und Handelskammer  
Region Zwickau



HANDWERKSKAMMER  
CHEMNITZ



KREISHANDWERKERSCHAFT  
ZWICKAU  
Kameralfachverband



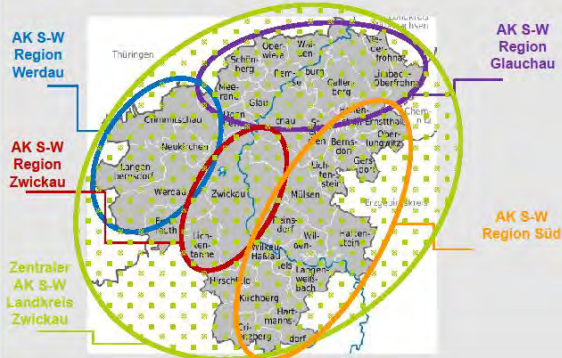
Westsächsische Hochschule Zwickau  
University of Applied Sciences



BA  
BERUFSKOLLEGE SACHSEN  
REGIONALUNIVERSITÄT  
GLAUCHAU  
UNIVERSITY OF COOPERATIVE EDUCATION



## Regionale Verortung der Arbeitskreise



## Ziele und Aufgaben

- Unterstützung und Förderung des Informations- und Erfahrungsaustausches
- Herstellen von Kontakten und Intensivierung der Zusammenarbeit
- Unterstützung zentraler Angebote und Aktionen zur Berufs- und Studienorientierung, u. a.
  - ▶ Newsletter und Veranstaltungskalender über BO/StO
  - ▶ Online-Portal [www.arbeit-im-landkreis-zwickau.de](http://www.arbeit-im-landkreis-zwickau.de)
  - ▶ „Tag der Bildung – Sprungbrett Zukunft“
  - ▶ „komm auf Tour – meine Stärken, meine Zukunft“ (2015)
  - ▶ Lehrerekkursion „Regionale Wirtschaft“
  - ▶ „Schau rein! - Woche der offenen Unternehmen Sachsen“

## Mitglieder im Zentralen Arbeitskreis

### Akteure aus Schule und Wirtschaft:

- Vorsitzender Schule und dessen Stellvertreter
- Vorsitzender Wirtschaft und dessen Stellvertreter
- je zwei Vorsitzende der regionalen Arbeitskreise Schule-Wirtschaft

### Institutionelle und unterstützende Akteure:

- Landratsamt Zwickau (relevante Sachgebiete, Koordinierungsstelle)
- Agentur für Arbeit Zwickau
- Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Zwickau
- Industrie- und Handelskammer Chemnitz, Regionalkammer Zwickau
- Handwerkskammer Chemnitz, Außenstelle Zwickau
- Kreishandwerkerschaft Zwickau
- Kreisschülerrat Zwickau
- Kreiselternrat Zwickau
- Westsächsische Hochschule Zwickau
- Staatliche Studienakademie Glauchau

## „Tag der Bildung – Sprungbrett Zukunft“



**Samstag, 19. September 2015**

Campus Scheffelberg der  
Westsächsischen Hochschule Zwickau



 **Berufs- und Studienorientierung**  
MODELLREGION LANDKREIS ZWICKAU

## „komm auf Tour – meine Stärken, meine Zukunft“ im Landkreis Zwickau

**Durchführungstage:**  
6. Oktober bis 8. Oktober 2015  
**Elterninfoabend:**  
7. Oktober, 19:00 - 20:30 Uhr

Muldentalhalle Wilkau-Haßlau




 **Berufs- und Studienorientierung**  
MODELLREGION LANDKREIS ZWICKAU

## „Woche der offenen Unternehmen“

7. März bis 12. März 2016 im  
Landkreis Zwickau





 **Berufs- und Studienorientierung**  
MODELLREGION LANDKREIS ZWICKAU

## Lehrerexkursion „Regionale Wirtschaft“






 **Berufs- und Studienorientierung**  
MODELLREGION LANDKREIS ZWICKAU

## Koordinierungsstelle Berufs- und Studienorientierung

**Aufgabenschwerpunkte:**

- Kontinuierliche Bestandsaufnahme
- Sicherstellung des Informations- und Ergebnistransfers
- Koordinierung der Akteure, Angebote und Aktivitäten im Bereich der Berufs- und Studienorientierung
- Intensivierung und Verbesserung der Kooperation zwischen den regionalen Akteuren
- Unterstützung der Arbeitskreise Schule-Wirtschaft im Landkreis Zwickau

  **ESF**  
Europäischer Sozialfonds  
Förderung der Beschäftigung



Kontakt:

Projektkoordinatorin: Melanie Mothes

Koordinierungsstelle Berufs- und Studienorientierung

Landratsamt Zwickau – Amt für Kreisentwicklung, Bauaufsicht und Denkmalschutz

Sachgebiet Kreisentwicklung, Wirtschaftsförderung, Tourismus

Gerhart-Hauptmann-Weg 1 | 08371 Glauchau

Telefon: 0375 4402-25117

E-Mail: [berufsorientierung@landkreis-zwickau.de](mailto:berufsorientierung@landkreis-zwickau.de)

*Input von Frau Schaffer und Herrn Zschau:*

### **Durch regionale Koordinierung zu selbsttragenden Produkten – Landkreis Görlitz**

Fachkräftesicherung und konkrete Maßnahmen für das Hierbleiben junger, kluger Köpfe – das ist etwas, was zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben im Landkreis Görlitz gehört. Alle Kräfte werden dahingehend gebündelt, Jugendliche in der Region zu halten und tragfähige praktische Lösungen zu finden, die sich selbst und ohne Fördermittel tragen. 2009 wurde der Landkreis zur Modellregion für BO/StO in Sachsen ernannt und eine Steuerungsgruppe unter Federführung des Landrates bestehend aus den maßgeblichen Akteuren gebildet, die sich seither am Übergang Schule-Beruf engagieren. Zum damaligen Zeitpunkt gab es allerdings noch keine finanziellen Mittel für die Koordinierung auf Landkreisebene. Erst 2010 konnte über das Bundesprogramm "Perspektive Berufsabschluss" ein Regionales Übergangsmanagement eingeführt und entwickelt werden mit dem Ziel, Akteure vor Ort zu vernetzen, Angebote zu bündeln und neue Projekte zu initiieren. Der Ausbildungsatlas Insider war dabei ein wichtiger Meilenstein. Dieser etwas andere Ausbildungsratgeber, stellt die Insider aus den Unternehmen und ihre Geschichten in den Vordergrund und zeigt den Schülern die vielen Perspektiven vor der eigenen Haustür. In diesem Jahr in der 5. Auflage erschienen, ist der Insider etabliert und mittlerweile im Paket mit der Ausbildungsmesse Insidertreff selbst tragend. Dass dabei alle Kooperationspartner an einem Strang ziehen, wurde 2012 durch die Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zwischen HWK Dresden, IHK Dresden, Agentur für Arbeit Bautzen und Landkreis Görlitz zur Sicherung des Fachkräftebedarfs im Landkreis Görlitz besiegelt. Durch die in der Vereinbarung festgelegten Beiträge der Kooperationspartner können 50% der Finanzierung der Insider-Produkte abgedeckt werden, die anderen 50% werden durch die Beiträge der regionalen Unternehmen finanziert. 2013 lief das Bundesprogramm aus und die regionale Koordinierungsstelle konnte nahtlos die Arbeit fortführen und weiterentwickeln. Seit 2009 wurde durch die regionale Koordinierung ein tragfähiges Gesamtpaket für Schulen und Unternehmen geschnürt, welches die Schüler optimal auf die Berufswahlentscheidung vorbereitet und Unternehmen bei der Herausforderung der Fachkräftesicherung unterstützt. Umgesetzt werden die Produkte durch externe Partner, koordiniert und gesteuert durch die regionale Koordinierungsstelle, die dabei als wichtige Schnittstelle zwischen Schulen und Unternehmen agiert.

Kontakt:

**Landkreis Görlitz**

Schul- und Sportamt

Koordinierungsstelle für Berufs- und Studienorientierung

Projektleiterin: Sabine Schaffer

Melanchthonstraße 19 | 02826 Görlitz

Tel.: 03581 309405

Fax.: 03581 309425

[schaffer@zukunft-goerlitz.de](mailto:schaffer@zukunft-goerlitz.de)

[www.zukunft-goerlitz.de](http://www.zukunft-goerlitz.de)



Informationen aus dem Vogtlandkreis:





**VOGT LAND** Das sind wir.

**Berufs- und Studienorientierung**



Regionales Wachsen  
1998 Unternehmen Partner der Jugend erste Betriebserkundungen  
2003 drei Mittelschulen organisieren mit HWK und regionalen Bildungsträgern „Tage in der Wirtschaft“  
2003 in der Wirtschaftsförderung werden 2 Stellen für die regionale Unterstützung des Bildungsbereiches geschaffen  
2004 1. regionale Organisation Schau rein!- bis heute  
Erste Durchführung „Tage der Gymnasien“ zur Studienorientierung- bis heute



Start 2006  
Regionales Projekt  
„BWP Vogtland – Sachsen“  
- Stärkung der Zusammenarbeit Schule – Wirtschaft  
- Erhöhung der Berufswahlkompetenz  
- Erhöhung der Ausbildungsfähigkeit

**VOGTLANDKREIS**

 Das  sind wir.

- Zuständigkeiten von Akteuren, die regelmäßig Berufs- und Studienorientierung anbieten, klären
- Rolle des Arbeitskreises Schule-Wirtschaft, des Verbundsystems Berufsorientierung und Berufsintegration sowie der Arbeitsgruppe Wirtschaft/Bildung des REK im Landkreis abstimmen
- Erarbeitung von Vorschlägen zu zentralen Veranstaltungen im Landkreis (die die höchste Priorität genießen)
- thematische Abstimmungen der unterschiedlichen Angebote, Veranstaltungen und Messen zur Berufs- und Studienorientierung (Schwerpunkte beachten, Dopplungen auf lokaler Ebene vermeiden)
- Terminliche Abstimmung


 

 Das  sind wir.

Sicherung der regionalen Projekte in der Förderperiode bis 2013 und darüber hinaus

Thematische Schwerpunkte des Landkreises für die Modellregion waren 2009 :

- die vertiefte Berufsorientierung durch Praxistage für alle Mittelschüler
- die Berufseinstiegsbegleitung( AA) für die Förderschüler
- Tage der Gymnasien/ Projekte für alle Gymnasien zur Studienorientierung
- die Kompetenzagentur zur Einzelfallhilfe für Benachteiligte Jugendliche ( Projekt LRA/ Jugendamt)



 

 Das  sind wir.

### Teilprojekte



- Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrer in Unternehmen  
heute: Organisation durch die Wirtschaftsjuvenoren
- Flächendeckende Einführung des Berufswahlpasses an allen allgemeinbildenden Schulen durch das LRA  
heute: alle Schulen arbeiten mit dem BWP
- Steuerung aller Aktivitäten durch einen Projektkoordinator  
heute: Koordinierungsstelle für BO/StO
- Analyse aller Projekte für BO/StO im Kreis  
heute: an den Schulen geplante Projekte werden mit der AA abgestimmt


 



 Das  sind wir.

Berufsorientierung im Vogtlandkreis :

Steuerung  
Regionalität  
Vernetzung  
Individualität  
Qualität statt Quantität  
Abstimmung neuer Herausforderungen



 



Kontinuierliche regionale Netzwerkarbeit über AKR  
 Schule/Wirtschaft; Verbundsystem BO / Berufs-  
 integration ; regelmäßige Absprachen AA / LRA

1. Koordinierung /Einordnung/Abstimmung von notwendigen neuen Projekten der Berufs- und Studienorientierung zwischen LRA, AA, SBA, IHK, HWK
2. Sicherung und Unterstützung der Arbeit mit dem BWP
3. Unterstützung der Schulen bei der Umsetzung der Berufs- und Studienorientierungskonzepte zur Erreichung des sächsischen Qualitätssiegels für BO/StO
4. Sicherung der praxisorientierten BO in den 8./9. Klassen der Oberschulen in den Folgejahren

## 12 AG 7: Weiterbildungsangebote für Erwachsene – ein Thema für das kommunale Bildungsmanagement?

Die Arbeitsgruppe wurde moderiert von Frau Wisgalla vom Sächsischen Bildungsinstitut.

Die im Titel formulierte Fragestellung beantworteten die Initiatoren und Vortragenden des Workshops ganz klar mit Ja. Die Notwendigkeit und Bedeutung des lebenslangen Lernens ist unstrittig. Lebenslanges Lernen umfasst auch das Erwachsenenleben bis ins Alter, also den längsten Teil der Biographie. Jenseits von Schule und Berufsbildung geschieht Lernen zumeist als Weiterbildung. Sie ermöglicht Erwachsenen, Neues zu lernen, woran noch nicht zu denken war, als „Hänschen“ zur Schule ging, Vergessenes aufzufrischen, was für aktuelle Herausforderungen benötigt wird oder Gewohntes durch Innovatives zu ersetzen, weil es der Lebenssituation von „Hans“ nicht mehr entspricht. Das ist Voraussetzung für eine lebenslange aktive und gleichberechtigte Teilhabe am beruflichen und gesellschaftlichen Leben und eine selbstbestimmte Lebensgestaltung. Zugänge zu bedarfsgerechten Weiterbildungsmöglichkeiten sind daher als ein Bestandteil der Daseinsvorsorge anzusehen. Ein entsprechendes Angebot im Lebensumfeld sowie die Förderung der Teilnahmebereitschaft aller Bürger sind sowohl individuell als auch gesamtgesellschaftlich von großer Bedeutung. Hochkompetente Fachexperten luden die Tagungsteilnehmer ein, sich an konkreten Beispielen mit Handlungsfeldern und den Möglichkeiten kommunalen Bildungsmanagements in Bezug auf die erwachsene Bevölkerung auseinanderzusetzen.

Frau Schimkowiak, Bildungsreferentin im Geschäftsbereich Arbeit, Soziales, Gesundheit und Wohnen der Stadt Dresden, stellte dar, welche Bereiche das Bildungsmanagement der Stadt Dresden mit Blick auf die erwachsene Bevölkerung umfasst: Fort- und Weiterbildung, die non-formale und informelle Bildung mit der kulturellen Bildung sowie das bürgerschaftliche Engagement. Auf Basis des Bildungsmonitorings konnte ein umfassendes „Kommunales Handlungskonzept Bildung“ erstellt werden, welches auch vielfältige Bildungsperspektiven der erwachsenen Bevölkerung einbezieht. Sie unterstrich, wie wesentlich dafür zunächst die Erhebung und Auswertung von Daten und Informationen zum Bildungsverhalten und -bedarf der Erwachsenen sowie zu bestehenden Angeboten war (vgl. Präsentation).

Herr Kufner, Leiter der Volkshochschule Dresden, einer Institution, welche die Stärkung der bürgerschaftlichen Gesellschaft in ihrem Leitbild trägt, zeigte auf, dass diese ein starker und kompetenter Partner bei der Wahrnehmung kommunaler Bildungsverantwortung ist. Er veranschaulichte dies an den Beispielen Bildungsberatung sowie Bildungsangebote für ehrenamtlich tätige Bürgerinnen und Bürger. Unter

dem Titel „EhrenamtsKomPass“ bietet die Volkshochschule beispielsweise modulare Veranstaltungen an, in denen Bürgern Kompetenzen für das Ehrenamt vermittelt werden. Sein Appell: Ehrenamtliches Engagement ist notwendig für eine funktionierende Bürgerschaft aber umgekehrt braucht das Ehrenamt die Unterstützung und Anerkennung der Bürgerschaft, z. B. in Form von kostenfreien Bildungsangeboten.

Frau Iris Nussbaum, Mitarbeiterin der Koordinierungsstelle Alphabetisierung im Freistaat Sachsen, brachte ihre Fachkenntnis über die sogenannten „funktionalen Analphabeten“ ein. Ca. 7,5 Millionen deutschsprachige Bundesbürger gehören zu dieser Gruppe. Sie verwies auf die persönlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen von funktionalem Analphabetismus und geringem Grundbildungsniveau. Zum einen münden die Betroffenen häufig in niedrigqualifizierten Tätigkeiten mit geringem Einkommen, wenig Qualifizierungs- und Aufstiegschancen und häufig auch in Arbeitslosigkeit, was zu einem niedrigen Sozialstatus führt. Zum anderen zieht ein Mangel an Grundkompetenzen weitere Einschränkungen nach sich, z. B. bezüglich Gesundheitsvorsorge, Regelung der persönlichen Finanzen und Altersvorsorge, Erziehungskompetenzen, Mediennutzung, Sozialverhalten und politischer Teilhabe.

Frau Falk, Fachreferentin des Sächsischen Volkshochschulverbandes und Vorstandssprecherin des Bundesverbandes Alphabetisierung, schlussfolgert: „Als Kommune in Grundbildung zu investieren lohnt sich.“ Und sie weiß, was Kommunen im Interesse dieser Betroffenen und im Interesse des kommunalen Gemeinwohls tun könnten. Sie ist Multiplikatorin des Projektes „Alphakommunal“ des Deutschen Volkshochschulverbandes und hatte einen kompletten Schulungsleitfaden für kommunale Verwaltungen im Gepäck.

Gleichwohl – sie alle trafen nicht auf die erhofften Empfänger ihrer Botschaften. Nur zwei Tagungsteilnehmer fanden sich ein, so blieben die Fachexperten weitgehend unter sich.

Am 8. September 2015 riefen Bund und Länder, vertreten durch Bundesbildungsministerin Johanna Wanka und die damalige Präsidentin der Kultusministerkonferenz und sächsische Kultusministerin Brunhild Kurth, die Überleitung der Nationalen Strategie für Alphabetisierung und Grundbildung in eine Nationale Dekade aus. Sie unterstrichen damit die große gesamtgesellschaftliche Bedeutung der Thematik und stellten sie erneut auf die politische Agenda. Bereits in der Nationalen Strategie waren neben Bund und Ländern auch zahlreiche gesellschaftliche Gruppen engagiert. In der Dekade für Alphabetisierung sollen weitere Partner hinzukommen, um eine noch breitere Basis für die Unterstützung Betroffener zu erhalten.

# 13 Zusammenfassung/Abschluss durch Herrn Rechentin

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Übergang von der Schule in den Beruf ist ein biografisch länger wählender Prozess, der nicht nur stark pers6nlichkeitsbildend wirkt, sondern den weiteren Lebensweg, zumindest in den anschlieBenden vier Jahren der Erwerbstätigkeit, prägt. Die jungen Menschen benötigen deshalb kontinuierliche Begleitung, klare Orientierung und praxisnahe Angebote, um möglichst erfolgreich ihren Weg aus der Schule in die berufliche Tätigkeit zu finden.

Welchen Ausblick kann ich am Ende des heutigen Tages und zum Abschluss dieser Fachtagung geben, um dieses Ziel weiter zu verfolgen?

Schule und Wirtschaft agieren immer in einem konkreten Kontext regionaler Bedürfnisse und Bedingungen. Deshalb ist es richtig und wichtig, dass angesichts der demografischen Entwicklungen der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt in den vergangenen Jahren immer stärker in die Aufmerksamkeit der kommunalen Gebietskörperschaften gerückt ist. Denn die regionale Entwicklung und die Attraktivität einer Region steht und fällt mit qualifizierten Fachkräften.

Ich bin froh, dass sich die Regionen auf den Weg gemacht haben, passgenaue Koordinations- und Kooperationsstrukturen zu entwickeln. Zunehmend mehr Kreistage verabschieden eigene Leitbilder der Berufs- und Studienorientierung. Sie zeigen damit, dass Gebietskörperschaften im Übergang von der Schule in den Beruf eine koordinierende, unterstützende und auch initiiende Rolle einnehmen und damit selbst unmittelbar Verantwortung übernehmen.

Diese Entwicklung ist bundesweit wahrzunehmen und ich bin sehr dankbar für die Erfahrungen, die uns heute hier von Partnern außerhalb Sachsens vermittelt wurden.

Bundesweit wirksam ist die Arbeitsgemeinschaft *Weinheimer Initiative*. Ihr besonderes Anliegen, die öffentliche Verantwortung für Bildung, Ausbildung und Zukunftsperspektiven nicht nur, aber vor allem in Form lokaler Verantwortungsgemeinschaften und kommunaler Koordinierung wahrzunehmen, findet auch im Freistaat Sachsen einen fruchtbaren Boden.

Ich danke Ihnen, Herr Oberbürgermeister Skora, als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft und Ihnen Herr Dr. Kruse als Koordinator für die Expertise, die im Ergebnis Ihres Wirkens in den vergangenen Jahren gewachsen ist.

Ich würde mich sehr freuen, wenn das Jahresforum der *Weinheimer Initiative* im Jahr 2017 im Freistaat Sachsen stattfinden würde, damit wir uns auch überregional noch stärker in die inhaltliche Arbeit einbringen können. Herr Milke und Herr Dr. Paulig werden Sie bei der Vorbereitung von ministerieller Seite aus unterstützen.

Nicht zufällig haben heute viele Vertreter von Arbeitsagenturen und Jobcentern mitgearbeitet. In den vergangenen Jahren haben wir eine intensive Zusammenarbeit entwickelt, die insbesondere im Wirken der

Berufsberater an den Schulen sowie den Maßnahmen „Berufseinstiegsbegleiter“ und „Praxisberater“ festgemacht werden kann.

Mit Blick auf ihre jeweiligen Verantwortungsbereiche und die erforderliche Zusammenarbeit haben das Sächsische Staatsministerium für Kultus und die Regionaldirektion Sachsen (RD) der Bundesagentur für Arbeit ihre Aktivitäten bilateral abgestimmt und in einer gemeinsamen Landesförderkonzeption festgeschrieben, die im April 2015 von den Hausspitzen unterzeichnet wurde.

Die gemeinsame Verantwortung für den Lernerfolg von Kindern und Jugendlichen sowie der Anspruch, dass kein Kind verloren geht, vereint uns bei einem weiteren Arbeitsschwerpunkt: dem Aus- und Aufbau von Kooperationsstrukturen, die unter dem Namen „Jugendberufsagenturen“ bekannt sind. Das Thema wird zwar federführend von der Bundesagentur für Arbeit vorangetrieben, aber Beteiligte sind wir alle gleichermaßen, weil das Handlungsfeld sowohl den Bildungsbereich als auch die kommunalen Strukturen umfasst.

Die Entwicklung von Jugendberufsagenturen wird eine längere Zeit beanspruchen, weil hier das Ziel besteht, die strukturierte Zusammenarbeit zu stärken und die verschiedenen Rechtskreise aufeinander abzustimmen sowie feste Anlaufstellen für junge Menschen zu schaffen. Bezogen auf die Berufs- und Studienorientierung als Teil der Übergangsgestaltung sehe ich als einen möglichen Zwischenschritt zum Ziel ein gemeinsames Papier, das die für die Landkreise und kreisfreien Städte, die RD und die Staatsregierung relevanten Bereiche von Verantwortung und Zusammenarbeit beschreibt. Als Strategiepapier könnte es die am 30. April 2009 unterzeichnete „Vereinbarung zur Zusammenarbeit der Sächsischen Staatsregierung und der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit in Sachsen“ ergänzen.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Skora, Ihnen als Sprecher der Weinheimer Initiative und als Präsident des Sächsischen Städte- und Gemeindetages biete ich dafür unsere Zusammenarbeit an. Herr Heinze, Leiter des zuständigen Fachreferats meiner Abteilung, würde dafür ihr konkreter Ansprechpartner sein.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
ein zentrales Ziel der Sächsischen Staatsregierung ist die Fachkräftesicherung für den Freistaat Sachsen. Im Namen der Staatsregierung hat sich das Wirtschaftsministerium an alle Landräte und Oberbürgermeister gewandt und die Etablierung einer regionalen Fachkräfteallianz in jedem Landkreis bzw. jeder kreisfreien Stadt angeregt. Eine damit verbundene Förderung zielt darauf ab, Aktivitäten zur Fachkräftesicherung in den Regionen auszulösen oder bereits begonnene Initiativen fortzusetzen und zu intensivieren. Grundlage der Förderung wird eine Landesförderrichtlinie bilden, die voraussichtlich Anfang 2016 in Kraft treten wird.

Wichtig ist es mir, bereits jetzt auf eine wesentliche Voraussetzung für die Inanspruchnahme der Förderung aufmerksam zu machen, nämlich die Vorlage eines abgestimmten regionalen Handlungskonzeptes zur Fachkräftesicherung.

Die in den Regionen gesammelten Erfahrungen und Konzepte an der Schnittstelle zwischen Schule und Berufsleben sind eine wertvolle Grundlage für das Bestreben, alle im Bereich Bildung und Übergang angesiedelten Verantwortlichen, Einrichtungen und Projekte zu vernetzen. Sie zeigen pragmatische Wege, um allen Jugendlichen sowohl die breit gefächerten beruflichen Möglichkeiten im jeweiligen Landkreis aufzuzeigen als auch die Bewältigung des Übergangs von der Schule in den Beruf wirksam zu begleiten. Nicht zuletzt werden in den regionalen Arbeitskreisen *SCHULEWIRTSCHAFT* und den regionalen Bildungsforen bereits Strukturen vorgelebt, die den benannten „regionalen Fachkräfteallianzen“ entsprechen.

Der Auf- und Ausbau derartiger lokaler Verantwortungsgemeinschaften dient damit letztlich der Fachkräftesicherung in der Region, weil die junge Generation mit der für sie wichtigsten Botschaft begleitet

wird: Wir brauchen euch in der Heimat! Gute Leistungen lohnen sich, denn das Angebot an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen ist umfangreich und attraktiv.

Um für die Schülerinnen und Schüler bestmögliche Entwicklungsangebote unterbreiten zu können, sind Abstimmungen zwischen den unterschiedlichen regionalen und fachlichen Ebenen unerlässlich.

Eine Botschaft der heutigen Tagung soll auch sein, dass es sich lohnt, in den Landkreisen und kreisfreien Städten diese Gremien zu installieren, um im Vorfeld von Problemen im Zusammenwirken mit den kreislichen Fachebenen und den zuständigen Landesbehörden Lösungswege anzubieten oder zumindest Rahmenbedingungen für Problemlösungen aufzuzeigen. Damit schließt sich der Bogen zu den Programmen „Lernen vor Ort“ und dem Transferprogramm „Kommunalen Bildungsmanagements“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, die Impulsgeber für diesen Prozess waren und sind.



# Anhang

5\*1



## **Geschäftsordnung Regionales Bildungsforum des Landkreises Görlitz v. 15.11.2011, i. d. F. v. 20.04.2015**

### **1. Funktion, Aufgaben und Zusammensetzung des Bildungsforums**

#### **§ 1 Grundsatz**

Das Bildungsforum gibt sich nachfolgende Geschäftsordnung und ist berechtigt, diese zu ändern oder aufzuheben. Dafür ist ein Beschluss der Mitglieder<sup>1</sup> des Bildungsforums notwendig. Eine Beteiligung anderer Organe ist hierfür nicht notwendig.

#### **§ 2 Funktion**

- (1) Das Bildungsforum ist ein beratendes und beschließendes bildungsbereichs- und ressortübergreifendes Gremium für bildungspolitische Entscheidungsträger und die Landkreisverwaltung. Es gibt strategische und inhaltliche Impulse für die Weiterentwicklung des regionalen Bildungsmanagements und -monitorings.
- (2) Das Bildungsforum unterstützt das Bildungsmanagement dabei, die Bildungsstrategie als Teil der Gesamtstrategie für die Landkreisentwicklung zu etablieren und weiter fortzuschreiben.
- (3) Das Bildungsforum hat eine beratende und beschließende Funktion und ergänzt die Aufgaben der bestehenden Ausschüsse des Kreistages des Landkreises Görlitz.

#### **§ 3 Aufgaben**

Zu den Aufgaben des Bildungsforums gehören die fachliche Begleitung des Regionalen Bildungsmanagements und -monitorings sowie die Diskussion und Formulierung von Stellungnahmen zu bildungspolitischen und bildungsstrategischen Fragen. Außerdem berät das Bildungsforum kommunalpolitische Gremien und erarbeitet Vorschläge zur Weiterentwicklung der regionalen Bildungslandschaft (Qualitätsentwicklung). Des Weiteren fördert das Bildungsforum die ressortübergreifende Sensibilisierung zum lebenslangen Lernen im Landkreis Görlitz (Öffentlichkeitsarbeit).

#### **§ 4 Zusammensetzung**

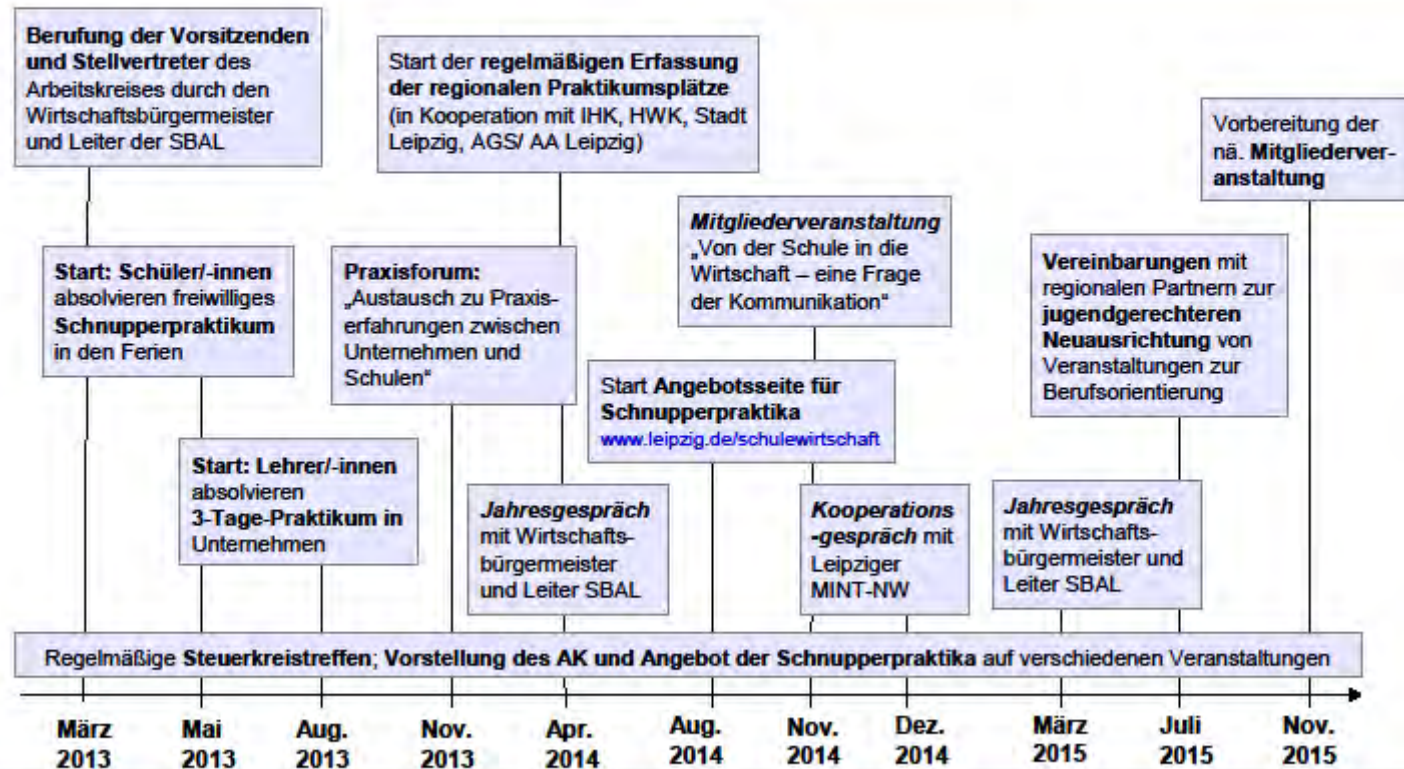
- (1) Das Bildungsforum setzt sich aus je einem ständigen Vertreter der folgenden Gremien/Behörden zusammen:
  - Sächsisches Staatsministerium für Kultus
  - Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Bautzen
  - Sächsischer Städte- und Gemeindetag e. V.
  - Jugendhilfeausschuss
  - Ausschuss für Gesundheit und Soziales
  - Ausschuss für Kreisentwicklung, Wirtschaft, Tourismus, Umwelt und Energiefragen
  - Ausschuss für Bildung, Kultur und Sport
  - Schul- und Sportamt des Landkreises Görlitz
  - Amt für Kreisentwicklung des Landkreises Görlitz
  - Jugendamt des Landkreises Görlitz
  - Sozialamt des Landkreises Görlitz
  - Servicestelle Bildung/PONTES



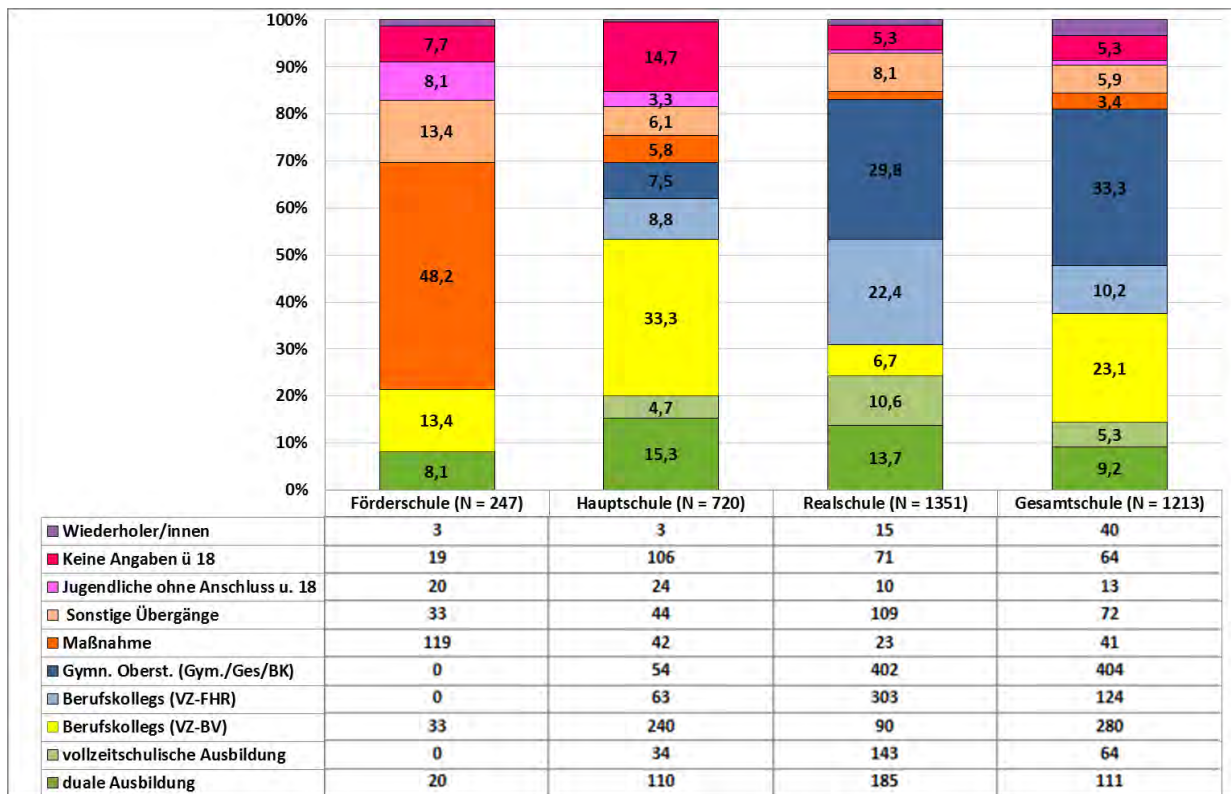
- 1 seit 1. Juni 2015 Seite 4  
Wander-Ausstellung „Trilingos Freunde im Dreiländereck“
- 2 1. Juli bis 16. Dezember 2015 Seite 4  
„Medizin für die Bürger“
- 3 2. September 2015 Seite 4  
Schnupfervorlesung
- 4 8. September 2015 Seite 5  
„Galaxien und Weltraum“
- 5 12. September 2015 Seite 5  
„Mit dem Herzen dabei“ Oberlandfest und 30 Jahre Pflegehelfer
- 6 19. September 2015 Seite 5  
Internationales Kinderfest zum Weltkinderdag „Tanzen verbindet die Welt“
- 7 21.-25. September 2015 Seite 6  
CYRKUS Laden
- 8 24. September 2015 Seite 6  
Frauen-Seminar-Tanzgruppe
- 9 24./25. September 2015 Seite 6  
4. Böhmische
- 10 24.-28. September 2015 Seite 7  
„Unsere Region - unsere Sprache“
- 11 25. September 2015 Seite 7  
4. Trilingo-Tag der Nachbarnsprachen
- 12 25. September 2015 Seite 7  
Nachbarnsprachenfest
- 13 25. September und 2. Oktober 2015 Seite 8  
„Deutsch lernen macht Spaß“
- 14 25. September und 2. Oktober 2015 Seite 8  
„Pflanz- und Sozialbörse“
- 15 25. September bis 2. Oktober 2015 Seite 8  
Vorstellung der „Grünen Berufe“
- 16 30. September 2015 Seite 9  
Zeichentelier für junge Leute
- 17 1./2. Oktober 2015 Seite 9  
Tage des Wassers
- 18 1.-12. Oktober 2015 Seite 9  
19. Mandoujazz Festival „Das Dreiländereck jazzt!“
- 19 2. Oktober 2015 Seite 10  
5. Bildungskonferenz „Landkreis Görlitz - Mein Zuhause“
- 20 2. Oktober 2015 Seite 10  
„Erzählungen aus dem Gräbchen“
- 21 3. Oktober 2015 Seite 10  
1. Oberlausitzer Familientest
- 22 10. Oktober 2015 Seite 11  
„Energiegewinnung mit Solar“
- 23 23.-30. November 2015 Seite 11  
3. Aktionstage Kulturelle Bildung - Oberlausitzer Kulturprimrose 2015
- 24 **ganzjährig** Seite 11  
„Wie man Bilder webt und isaktlicher macht“



# Überblick Aktivitäten des Arbeitskreises



\*8-1



\*8-2



# Vorstellung Konzept

Klasse	Kernziel	Inhalt	Ergebnisse für	
			Schüler	Unternehmen
7	Informieren	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Elterninformation zur Berufsorientierung</li> <li>• Werkstatttage: Schnuppern in 2 Berufsfeldern</li> <li>• Potentialanalyse (Kompetenzen, Stärken, Talente)</li> <li>• Auswertung (Potentialanalyse und Werkstatttage)</li> <li>• Erste Unternehmenskontakte zur Verknüpfung Unterricht und Berufsalltag</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kennenlernen erster Berufsfelder/ -bilder</li> <li>• Erstes Kennenlernen/ Einschätzen der eigenen Fähigkeiten und Stärken</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erstes Kennenlernen von Schülern und deren Bedürfnisse in der Berufsorientierung</li> <li>• Dokumentation des Unternehmens im Berufswahlpass des Schülers</li> </ul>
8	Sich Ausrichten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Elterninformation zu Möglichkeiten zur Stärkung der Berufswahlkompetenz, Unterstützungsmöglichkeiten durch Eltern bei der Berufswahl</li> <li>• Stärken- und Schwächenanalyse/Kompetenzcheck</li> <li>• Werkstatttage: Kennenlernen von 4 Berufsfeldern</li> <li>• Unternehmensbesuche</li> <li>• Auswertung der Projektstage</li> <li>• freiwillige Praktika</li> <li>• Besuch von Veranstaltungen und Messen auf freiwilliger Basis</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kennenlernen weiterer Berufsfelder/ -bilder</li> <li>• Eigene Fähigkeiten und Stärken in Beziehung zu beruflichen Anforderungen setzen</li> <li>• Berufsvorstellungen entwickeln</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stärkung der Berufswahlkompetenz des Schülers</li> <li>• Kennenlernen der Schüler Unternehmen entwickelt eine Beziehung zum Schüler</li> <li>• Dokumentation des Unternehmens im Berufswahlpass</li> </ul>
9	Konkretisieren	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Elternabend zur Berufswahl</li> <li>• Stärken- und Schwächenanalyse</li> <li>• Bewerbungstraining</li> <li>• Exkursionen in Unternehmen</li> <li>• Praxistage</li> <li>• Auswertung der Projektstage</li> <li>• freiwillige Praktika</li> <li>• Besuch von Veranstaltungen und Messen auf freiwilliger Basis</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Realistische Bewerbungssituationen planen, kennenlernen und trainieren</li> <li>• sich praxisorientiert mit der Arbeitswelt auseinandersetzen</li> <li>• Übergang der Orientierungs- in die Bewerbungsphase</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stärkung der Berufswahlkompetenz des Schülers</li> <li>• Kennenlernen potentieller Bewerber</li> <li>• Bindung des Schülers an das Unternehmen</li> <li>• Dokumentation des Unternehmens im Berufswahlpass</li> </ul>

---

## Abgestimmte kommunale Hort- und Grundschulplanung in großen Mittelstädten - Stadt Görlitz

---

### Grundsätze der Grundschul- und Hortplanung

1. Die Verbesserung der inhaltlichen und konzeptionellen Zusammenarbeit zwischen Grundschule und Hort wird als grundsätzliches Anliegen der Planungen im Schul- und Kitabereich verstanden mit dem Ziel
  - einer optimaleren Gestaltung der Schuleingangsphase (letztes Kita- Jahr und erste 2 Schuljahre)
  - der besseren Nutzung der sächlichen und inhaltlichen Potentiale von Hort und Grundschule, z.B. der Entwicklung und Umsetzung gemeinsamer pädagogischer Konzepte
  - der besseren Koordinierung zwischen Grundschul- GTA- und Hortangebot
  - der optimaleren Förderung von Kindern – sowohl behinderter Kinder als auch Regelkinder
  
2. Die Standortentscheidungen für den Erhalt von Grundschulen sind abgeschlossen und bilden eine stabile Grundlage für weitere Entscheidungen, z.B. m Hortbereich. Die letzte Entscheidung wurde für den Neubau einer Grundschule mit Hort getroffen. Dabei werden die Schülerprognose ebenso wie städteplanerische Gesichtspunkte der Stadt- und Ortsteilentwicklung zugrunde gelegt. Die Stadtteile sind dabei von sehr verschiedenen baulichen Besonderheiten gekennzeichnet die zu berücksichtigen sind (Abrissmöglichkeit, Sanierung im Denkmal ...).
  
3. Das Konzept des Aufbaus bzw. Hinführens von Hortkapazitäten in die Nähe von Grundschulen erweist sich als erfolgreich und wird fortgesetzt. Mit der Aufhebung der Grundschulbezirke entscheiden sich die Eltern für die Grundschule ihrer Wahl und sind zunehmend an einem Hort in unmittelbarer Nähe der Grundschule interessiert. Im Rahmen der bestehenden Trägerlandschaft in der Stadt wurden Standortentscheidungen vorrangig bei Horten in eigener Trägerschaft der Stadt getroffen. In kommunaler Trägerschaft wurden und werden seit 2010 neue Horte (6) eröffnet. Dabei handelt es sich um Neubauten, Umnutzungen von Gebäuden und Erweiterung bestehender Kapazitäten . Zudem wurde durch die Stadt ein Hort von einem freien Träger übernommen und in Schulfähigkeit geführt.
  
4. Die Förderschulen in Görlitz befinden sich räumlich in unmittelbarer Nachbarschaft zu jeweils einer Grundschule. Dementsprechend wurden auch die Horte konzipiert. Damit wird ein enges Zusammenwirken zwischen beiden Schularten ebenso ermöglicht wie mit dem Hortbereich. Die Horte besitzen zudem eine flexible Betriebserlaubnis zwischen der Betreuung von Grundschul- und Förderschulkindern, um auf wechselnde Bedarfe reagieren zu können.

Grundsätze der Grundschul- und Hortplanung

5. Auch wenn kein Rechtsanspruch auf einen Hortplatz besteht, steigt die Nachfrage nach ganztägiger Betreuung der Kinder. Die Stadt orientiert auf eine Hortversorgung von ca. 80% der Schüler im Grundschulalter. Dafür wurden und werden (schwerpunktmäßig im Zeitraum seit 2010) neue Hortkapazitäten in der Stadt geschaffen. Die Hortkapazitäten wurden in den letzten Jahren wesentlich erhöht (von 1172 auf heute 1533) Plätze. Die Horte werden aktuell zu 93 % ausgelastet, so dass noch einzelne Spielräume für aktuelle und perspektivische Entwicklungen bestehen (aktuell z.B. Zuzug aus Polen, Asylbewerber, Flüchtlinge). Freie Träger von Grundschulen verfolgen von Beginn an ganztägige Ansätze (Finanzierung: Schule + Hort). Dieses Herangehen ist in für Schulen in kommunaler Trägerschaft aufgrund der bestehenden Kapazitäten nur begrenzt umsetzbar.
5. Eine permanente Kontrolle des Bedarfs, der vorhandenen Kapazitäten und der Auslastung der Kapazitäten bildet die Grundlage für operative und für strategische Entscheidungen. Zur Verbesserung der Planungen und der Erhöhung der Übersichtlichkeit der Auslastung von Kapazitäten hat die Stadt Görlitz die Kitaplatzvergabe auf das online-Portal „little bird“ umgestellt. Es erfolgt eine systematische Bewertung des Bedarfs und der Kapazitäten.
6. In Görlitz besteht eine große Trägervielfalt. Ca. 50% der Kinder besuchen einen kommunalen Hort, 50% einen freien Träger. Damit haben die Eltern die Wahl, ob sie die Auswahl des Hortes
  - auf der Grundlage eines bestimmten pädagogischen Konzeptes
  - nach konfessionellen Gesichtspunkten
  - nach der örtlichen Nähe zur Grundschule oder
  - aus anderen Gründentreffen .

## Leitsätze I

zur weiteren kapazitiven Ausgestaltung der Grundschul- und Hortlandschaft:

- 1. Dem Grundsatz „Kurze Beine – kurze Wege“ soll bei der Standortplanung entsprochen werden, d. h. im Grundschulbereich sollen Schulbezirke beibehalten werden.
- Dem steht eine eigenverantwortliche Wahl von Grundschulen außerhalb des Schulbezirkes auf Grund alternativer pädagogischer Ansätze nichts entgegen.
- 2. Die Grundschulkapazitäten können nur gemeinsam mit den Hortkapazitäten betrachtet werden. Für den jeweiligen Grundschulstandort ist eine planerische Hortkapazität zwischen 75 und 80 Prozent aller wohnhaften Kinder vorzusehen. (Achtung: ca. 90 % der Grundschüler)
- 3. Die Kombination Grundschule und Hort ist das Rückgrat des sächsischen Ganztagsangebotes. Im Interesse von dessen Stärkung sowie zur qualitativen Fortentwicklung des Ganztagsansatzes ist grundsätzlich für jede Grundschule ein zugehöriger Haupthort vorzusehen. Dieser ist zwar räumlich getrennt jedoch stets möglichst nahe am zugehörigen Grundschulstandort anzusiedeln.
- Wünschenswert ist ein Hort / Hortgruppen mit christlichem Profil.
- Der Weg der Konzentration der Hortlandschaft (bis zu 6 Horten für eine Grundschule) ist fortzusetzen, dabei ist die Trägervielfalt zu befördern.
- 4. Im Interesse der langfristigen Investitionssicherheit sowie zur deutlichen Erhöhung der Standortflexibilität sollte kompakten Schulstandorten (max. 3 Züge) der Vorzug vor kleinteiligen und zersplitterten Standorten gegeben werden.

## Leitsätze II

- 5. Standort- und Investitionsentscheidungen sollten nach heutigem Erkenntnisstand unter Zugrundelegung der heutigen Schulstrukturen eine langfristige (ca. 20 Jahre) Stabilität in der Schullandschaft gewährleisten. Vorübergehende kleinere Kapazitätsengpässe („Spitzen“) sind tolerierbar.
- 6. „Inhalt kommt vor Hülle“ – Daher ist bei den Standortentscheidungen unter Beachtung der gesetzlichen Mindestanforderungen der Grundsatz „so viel wie notwendig, aber so wenig wie möglich“ zu beachten. Damit sollen ausreichende und möglichst verbesserte finanzielle Spielräume zur qualitativen Stärkung des Bildungs- und Erziehungsauftrages befördert werden.
- 7. Konkrete Standortentscheidungen und eine realistische und finanziell untersetzte Investitionsreihenfolge gehören zwingend zusammen.
- 8. Einplanung Kapazitäten für Inklusion (planerischer Klassenteiler 25 Schüler)





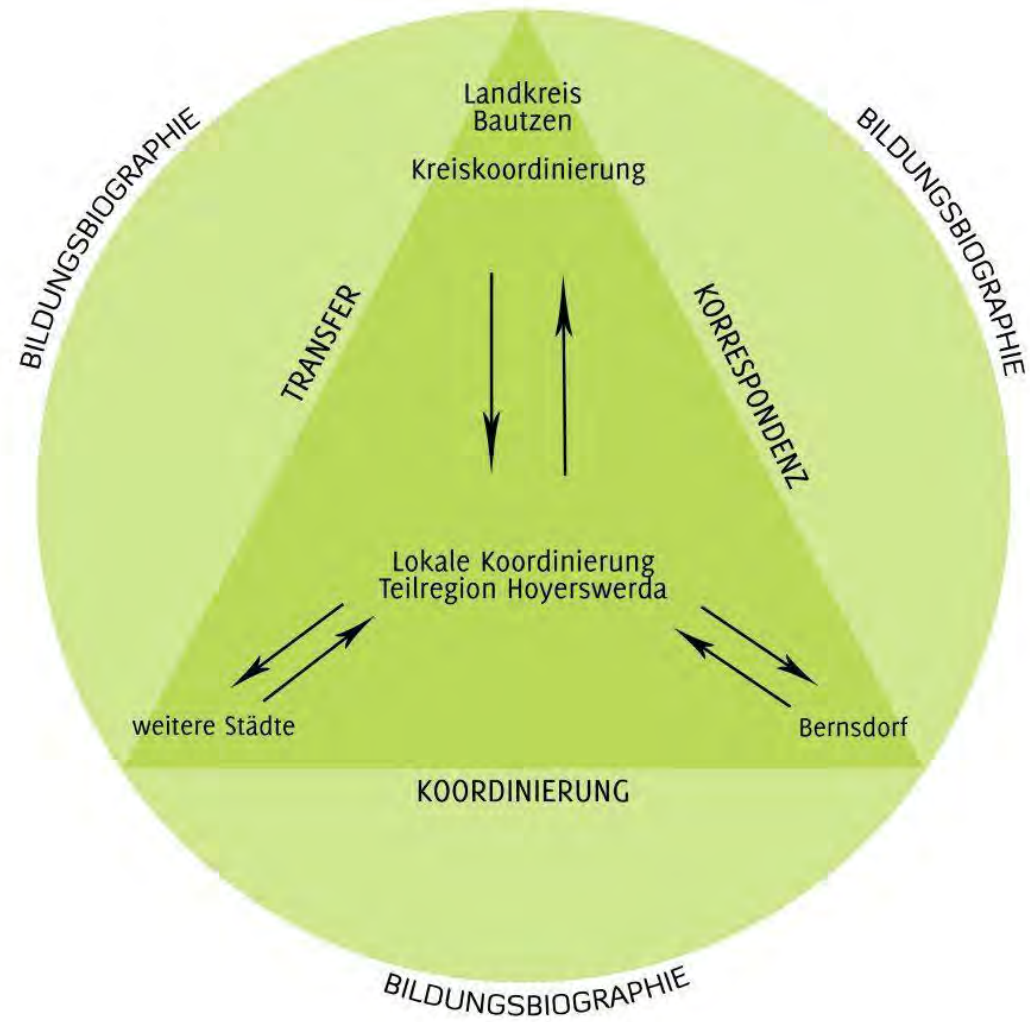
## Koordinierungsstelle Bildung und ihre Arbeitsstruktur zur Umsetzung des Handlungskonzeptes Bildung in der Bildungslandschaft Hoyerswerda

~Koordinierung, Moderation, Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung~

**Grundsatz:** Die lokale Gesamtstrategie Bildung Hoyerswerda stellt die Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt. Für sie soll von der Kita bis zum Übergang in den Beruf an allen ihren Bildungsorten und Lernwelten eine Bildungsqualität erreicht werden, die ihnen ein gelingendes Leben und eine qualifizierte berufliche Anschlussperspektive ermöglicht. Kein(e) „Heranwachsende(r)“ darf „verloren gehen“, dafür sind alle Verantwortlich!



„MEHR-EBENEN-KOORDINIERUNG“ - ein teilregionaler Ansatz  
am Beispiel der bildungsaktiven Mittelstadt Hoyerswerda







**Herausgeber:**

Sächsisches Staatsministerium für Kultus

**Druck:**

Sächsisches Staatsministerium für Finanzen

Zentrale Druck- und Kopierstelle

Die Broschüre kann kostenfrei abgefordert werden bei:

Sächsisches Staatsministerium für Kultus

Referat 44 Mittel-/Oberschulen und Abendmittel-/Abendoberschulen,

Landesservicestelle Schule-Wirtschaft

Postfach 100910

01079 Dresden

**Auflagenhöhe:**

50 Exemplare

**Redaktionsschluss:**

29.02.2016

**Copyright**

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.